Dienstag, den 24. September 1929

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 261. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Die Antwort des Sejmmarschalls

Wir bringen unseren Lesern die gestern Abend eingetroffene Antwort des Sejmmarschalls auf den Brief des Marschalls Pilsudski:

Die Vorgeschichte der Konferenz.

„Anfang September dieses Jahres meldeten sich bei mir Herr Ministerprsident Switalski. Auf meine Frage, welchem Anlaß ich seinen Besuch verdanke, bat mich Herr Switalski um die Vermittlung einer Konferenz zwischen den Führern des Sejm und der Regierung in der Frage einer rationellen Behandlung des Budgets. Von dieser Konferenz sollten nur die Ukrainer und die Kommunisten ausgeschlossen bleiben. Die Konferenz kam nicht zustande, obwohl oder vielleicht, weil an ihr der Herr Marschall Pilsudski teilnehmen sollte. Aus den vielen Artikeln und Reden der Führer der Sejmklubs kann man heute gewissenhaft folgern, daß sie die Einberufung der Sejmsession wünschten und noch wünschen, und daß sie bereit sind, im Sejm mit der Regierung sowie mit Marschall Pilsudski zu sprechen. Man kann das eine Kanapeefrage nennen, man kann jedoch den Abgeordneten nicht verargen, wenn sie nach

6 Monaten Zwangsferien die Einberufung des Parlaments fordern, um die Lage der Bevölkerung, die von dem gegenwärtigen Wirtschaftsgang betroffen ist, zu erleichtern,

entsprechende Gesetzesvorlagen auszuarbeiten und zu erfahren, was eigentlich die Regierung will und welche Methoden sie bei der Behandlung des Budgets zu befolgen gedenkt. Die Regierung hat doch die verfassungsmäßige Pflicht, das Budget dem Sejm schon im Oktober vorzulegen. Was Wunder, wenn die Abgeordneten im September die Regierung darauf aufmerksam machen, daß statt inoffizieller Beratungen, offizielle Beratungen möglich gemacht werden sollen, statt der Einladung des Seniorenkonvents und des Ministerpräsidiums, die Regierung den Sejm selbst einberufen soll, um dort ihre Ansichten bekannt zu geben.

Indem ich dem Herrn Ministerpräsidenten die Antwort der 7 Sejmklubs überreichte, fügte ich noch hinzu, daß falls er sich in dieser Frage noch an mich wenden wolle, so erwarte ich Nachricht bis Dienstag, den 17. September.

Die Konferenz mit den Herren Abgeordneten kam nicht zustande.

Ich verstehe die Erbitterung des Herrn Ministerpräsidenten Switalski. Ist es doch nach 5 Monaten Arbeit und Erholungsurlaub sein erster Schritt, den er im Sejm unternommen hat. Und dieser erste Schritt glückte nicht. Man darf annehmen, daß der junge Ministerpräsident sich durch diesen ersten Mißerfolg nicht entmutigen läßt.

Was ich aber nicht verstehe, ist die Unzufriedenheit des Herrn Marschall Pilsudski über die mit den Herrn Abgeordneten nicht zustandegekommene Konferenz.

Wie denn? Nach dem berühmten Tee bei Herrn Dr. Bartel, nach den Spielereien mit „Einberufung und Eröffnung“ des Sejm, nach den Verunglimpfungen im Briefe vom 1. Juli 1928, nach der Verunglimpfung durch Nichtabsendung von Offizieren in den Sejm bei der Bearbeitung des Budgets des Kriegsministeriums, damit dort die Militäruniform nicht geschändet werde, nach den Verunglimpfungen in der Senatsrede im Jahre 1929, nach den Verunglimpfungen im Artikel „Dno Oka“ (Auf dem Grunde des Auges), nach der Rede vor dem Staatstribunal, nach der Dokumentierung des Hasses und der Verachtung gegen den ganzen Sejm und gegen alle Abgeordnete, kann der Herr Marschall Pilsudski noch seine Unzufriedenheit darüber ausdrücken, daß die Herren Abgeordneten nicht zu einer Beratung gekommen sind, in welcher er das Wort ergreifen sollte? Ich verstehe nicht recht, warum er einen Artikel unter dem schönen Titel „Der erlöschenden Welt“ abfaßt, in welchem er eigene Verse abdruckt, seine Jugendjahre, den Olymp und die schöne Helena in Erinnerung bringt, und dann schimpft, etwas stiller, nicht mehr so laut als bisher. Ja, zwischen diesen Verunglimpfungen verspürt man so etwas wie Melancholie . . .

* * *

Die Besprechung im Juni.

Um einen Ausganspunkt für seinen Artikel zu finden, beruft sich Herr Marschall Pilsudski auf ein Gespräch mit mir, welches am 24. Juni d. J. zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags im Belvedere stattgefunden hat.

Wir waren nur zu zweit. Es scheint mir, daß der Herr Marschall viele Einzelheiten dieses Gesprächs vergessen hat. Ich aber habe in diesen Dingen ein gutes Gedächtnis. Ich werde also den Ausgangspunkt, d. h. einen Teil dieses Gesprächs klar feststellen. Doch zuvor eine Bemerkung. Eine dritte, politisch gleichgültige Person begab sich zu Herrn Marschall Pilsudski und fragte, ob er mich zu empfangen wünsche. Nachdem der einer dritten Person erteilten Zustimmung ließ er mir davon Kenntnis geben. Ich mußte also einen Brief an Herrn Marschall Pilsudski richten, in welchem ich um Terminbestimmung ersuchte. Es wurde der Montag, 24. Juni, 5 Uhr nachmittags, bestimmt. Als wir Platz genommen hatten, schilderte ich das Elend im Lande. Ich führte an, daß man bereits wieder für Darlehen 3 bis 5 Prozent monatlich Zinsen zahle, daß die Bautätigkeit in erschreckender Weise brach liege, daß die Arbeitslöhne außerordentlich gefallen sind, daß die Bauern für das Getreide außerordentlich geringe Preise erhalten und die Kartoffeln überhaupt nicht mehr nach der Stadt fahren, daß der Geldmangel und die Armut auf der Masse der Bevölkerung lasten. Die schwere wirtschaftliche Lage wird noch gesteigert durch den fortschreitenden Kampf zwischen Regierung und Sejm,

so daß die Bevölkerung wirtschaftlich und politisch beunruhigt ist.

Ich bat um eine Entscheidung im Verhältnis zum Sejm. Entweder soll die Regierung den Sejm auflösen, dann hätten wir nichts mehr zu sagen. Soll aber der Sejm weiter bestehen, so ist die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit der Regierung notwendig und müßte zu diesem Zwecke eine Sejmmehrheit geschaffen werden. Diese Mehrheit müßte nicht auf längere Zeit geschaffen sein, sie soll aber den Kämpfen ein Ende bereiten und eine Zusammenarbeit herbeiführen. Ich bemerkte, daß man diese Mehrheit schaffen sollte, um auch nur die früher besprochenen dringenden Projekte zu verwirklichen. Weiter bemerkte ich, daß die Klubs der P.P.S. und der „Wyzwolenie“ bereit sind, Vorschläge in unvoreingenommener Weise zu diskutieren, die vom Regierungsblock, als der zahlenmäßig stärksten Gruppe, vorgebracht werden müßten. Ich wies auf den letzten Kongreß der „Wyzwolenie“ hin, auf welchem eine große Mehrheit Herrn Abgeordneten Thugutt einen Platz in den Reihen anwies. Mit einem Wort, ich wies darauf hin, daß die Opposition der P.P.S. und der „Wyzwolenie“ mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der in der Bevölkerung herrschenden Not abzuhelfen und in Anbetracht der Verantwortung vor dem Lande bedeutend gemäßigter geworden ist. Ich wies ferner darauf hin, daß wir in der Frage der Verfassungsänderung bisher im Sejm nichts anderes als grundsätzliche Reden gehört haben, aber noch keine Gelegenheit hatten, ruhige Beratungen und die Argumente der Kommissionen anzuhören. Ich gab meiner Ansicht Ausdruck,

daß die Verfassungsänderung durch Argumente und nicht mit dem Stock durchgeführt werden soll.

Ich sehe nicht die Notwendigkeit, die auf meine Aeußerung erteilte Antwort wiederzugeben.

Es hat mich niemand nach dem Belvedere geschickt, um dort meine Ansichten zu äußern. Ich ging nach dem Belvedere, weil dort der Mann wohnt, der seit 1926 tatsächlich die oberste Gewalt besaß. Ich ging dann, als die wirtschaftliche und politische Lage des Landes schwierig war und wartete nicht bis sie das Maß der Verzweiflung erreichen wird.

Ich habe keine Kanonen zur Verfügung und denke auch nicht, daß man durch Blutvergießen die verzweifelte politische und wirtschaftliche Lage in Polen verbessern und nicht dann wirken solle, wo mann der Lage noch Herr werden kann.

Ich sagte Herrn Marschall Pilsudski nicht zum erstenmal, das was ich niemals und vor niemand verheimlichte. Kein vernünftiger Mensch kann sich über die Kämpfe, welche die Regierung mit der Volksvertretung führt, freuen. Es will niemand ein kraftloses Parlament und auch keine ungesetzmäßige Regierung. Wer ein normales paralamentarisches Leben und eine Regierung will, muß in unseren Verhältnissen die Bildung einer Parlamentsmehrheit anstreben, die mit der Regierung einig geht, und ebenfalls eine Regierung, die mit der Parlamentsmehrheit rechnet. Wer das nicht versteht, der soll sich mit Sejm- und Regierungsfragen nicht befassen. Wer aber es doch begreift, der nehme ein Verzeichnis der Sejmklubs zur Hand, betrachte ihre Zahlenstärke, ihren Personenbestand und dann wird er meine Sorgen begreifen und auch die Verpflichtungen eines Menschen, den man doch zum Sejmmarschall und zum Vertreter des Staatspräsidenten gewählt hat.

Doch kehren wir zum Ausgangspunkt zurück.

Meine Ausführungen hat Herr Marschall Pilsudski ablehnend beantwortet. Ich zitiere seine Worte nicht, da er mich dazu nicht bevollmächtigt hat. Im weiteren Verlauf unseres Gesprächs riet er mir, mit Herrn Ministerpräsidenten Switalski wie mit Herrn Walery Slawek zu sprechen. Er tat das — höflich ausgedrückt — in einer so „originellen“ Form, daß ich ihm von vornherein die Antwort erteilte, daß ich nicht daran denke, mit Herrn Switalski und Herrn Slawek über den Sejm und über die Schaffung einer Mehrheit zu sprechen. Ich möchte gegen keinen dieser Bürger unhöflich sein, doch werden sie sich wohl selbst mit mir einverstanden erklären, daß man über diese Dinge zuerst mit Herrn Marschall Pilsudski und dann, mit seinem Einverständnis, mit mir sprechen sollte.

So viel über Herrn Marschall Pilsudski.

* * *

Enige Tage darauf stand Herr Marschall Pilsudski vor dem Staatstribunal. Ich denke nicht daran, seine Rede anzuführen. Wer aus dieser Rede irgendwie eine versöhnende Stellung des Herrn Marschalls Pilsudski gegen den Sejm, Verfassung und verpflichtende Staatsgesetze erblicken könnte, müßte wohl als verrückt betrachtet werden. Herr Premier Switalski, der von meiner Unterredung im Belvedere Kenntnis hatte, reiste nach Biarritz, der Herr Abgeordnete Slawek reiste ebenfalls nach Frankreich. Alle drei dachten gar nicht daran irgendeine Situation in Betracht zu ziehen, die angeblich am 24. Juni im Belvedere geschaffen worden ist . . .

Erst am 22. September erwies man mir die Ehre, sich auf meine Eingebung zu berufen, die man im Juni geringschätzig verwarf, und die nun plötzlich die Grundlage bilden sollte für eine Kursänderung der Regierung im September.

Diese Ehre muß ich nun entschieden ablehnen.

* * *

Auf die weiteren Ausführungen des Artikels unter dem Titel „Der erlöschenden Welt“ habe ich keine Absicht zu reagieren. Wer den Sejm haßt und aus ganzer Seele verachtet, schwächt seine Bedeutung durch solche Artikel.

Ich befürchte bereits, daß wenn der Sejm aus 444 Anhängern des heutigen Regierungssystems in Polen bestünde, so hätten sie vor den Augen des Marschalls Pilsudski immer noch keine Gnade gefunden. Selbst nach demütigster Zustimmung zu allem, was er forden würde.“

Ignacy Daszynski

Polnisch-deutsche Verhandlungen über Nachprüfung des Grenzverkehrs.

Danzig, 23. September. Am heutigen Montag treten Vertreter der deutschen Reichsregierung und der polnischen Regierung in Danzig zusammen, um den Vertrag vom 30. Dezember 1924 über den Grenzverkehr zwischen Deutschland und Polen einer Nachprüfung zu unterziehen und zu erneuern.f Die polnische Regierung hatte sich mit der deutschen dahin verständigt, daß diese Verhandlungen ebenso wie die des Jahres 1924 in Danzig stattfinden. Die deutsche Abordnung setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Vorsitzender Gesandter Dr. Eckardt, Ministerialrat Wolff (Reichsministerium des Innern), Oberregierungsrat (Reichsinnenministerium), Ministerialrat Zweck (Reichsfinanzministerium) und Hofrat Poppe (Auswärtiges Amt). Die Danziger Regierung ist an diesen Verhandlungen nicht beteiligt.

Vor den deutsch-französischen Saarverhandlungen.

Heidelberg, 23. September. Am Montag fand in Heidelberg über die bevorstehenden deutsch-französischen Saarverhandlungen in Gegenwart des Leiters der deutschen Abordnung, Staatssekretärs von Simson, eine eingehende Aussprache zwischen Vertretern aller beteiligten Behörden des Reiches, Preußens und Bayerns mit den Vertretern der politischen Parteien und aller Wirtschaftskreise des Saargebietes statt. Die Aussprache ergab vollkommene Einigkeit über das Ziel der kommenden Verhandlungen. Im Interesse der engsten Zusammenarbeit zwischen der deutschen Abordnung und dem Saargebiet wurde ein kleiner Ausschuß eingesetzt, der Vertreter aller in Betracht kommender Schichten und Berufe umfaßt und der der deutschen Abordnung jeder Zeit mit seiner Sachkenntnis und seinen Ratschlägen zur Seite stehen soll.

Kein Autounfall der Reparationsagenten.

Berlin, 23. September. Wie sich herausgestellt hat, beruhen die amerikanischen Meldungen über den Autounfall des Reparationsagenten Parker Gilbert auf einer Verwechslung. Nicht der Reparationsagent, sondern der englische Schriftsteller Sir Gilbert Parker ist bei einem Autounfall in Kalifornien verletzt worden.



Einladung zur großen Premiere nach dem „CASINO"
Der wunderschöne Film voller Pracht und Romantik in der meisterhaften Regie von
ERNST LUBITSCH
Alt-Heidelberg
In den Hauptrollen:
RAMON NOVARRO und Norma Shearer
Spezielle musikalische Begleitung unt. Leit. Dir. L. Kantors. — Beginn der Vorstellungen um 4.30, 6, 8 u. 10 Uhr

Der Aufstand in China.

London, 23. September. Wie aus Peking gemeldet wird, sind in verschiedenen Teilen Chinas Unruhen ausgebrochen. Präsident Tschiangkaischek hat Truppen in die gefährdeten Gebiete entsandt, um der Aufstandsbewegung Herr zu werden.

Tokio, 23. September. Wie eine japanische Telegraphenagentur meldet, ist auch in der Provinz Fokien ein Aufstand gegen die chinesische Regierung ausgebrochen. Der Oberbefehlshaber der Auständischen General Tschangsoguja habe die Stadt Jungtschun und Tschangtschau besetzt.

Peking, 23. September. In der Provinz Hupeh haben am Sonntag die ersten Kämpfe zwischen den Aufständischen und den Nankingtruppen stattgefunden. Chinesische Kriegsschiffe beschossen 2 Stunden lang die Stadt Itschang. den Aufständischen gelang es, ein chinesisches Torpedoboot zu nehmen. Marschall Feng und General Jensischan telegraphierten der Nankingregierung, daß sie die Aufstandsbewegung nicht unterstützen. Sie würden auch weiterhin der Nankingregierung treu bleiben.

Tokio, 23. September. Nach soeben im japanischen auswärtigen Ministerium eingetroffenen Nachrichten ist in Amoy ein neuer Aufstand ausgebrochen, in dessen Verlauf die Vertreter der Nankingregierung verhaftet und die Truppen der Nankingregierung entwaffnet worden sind. Statt der Koumintang-Flagge ist die alte chinesische Flagge wieder aufgezogen worden.

Peking, 23. September. Wie aus Schanghai gemeldet wird, erklärte Tschiangkaischek am Sonntag auf einer Versammlung der Kuomintang, daß die Nankingregierung genügend Truppen zur Verfügung habe, um die Aufstandsbewegung in der Provinz Hupeh zu unterdrücken. Er behauptete unter anderem, daß diese gegen Nanking gerichtete Aufstandsbewegung von einer Großmacht unterstützt werde, die Interesse an neuen Unruhen in China habe. Es sei auch sicher, daß Kommunisten die Hand im Spiele hatten. Er werde nicht eher zurücktreten, als bis die von ihm erstrebte Einigung Chinas vollkommen erreicht sei. Die Anhänger der Aufstandsbewegung in Hupeh würden vor ein Kriegsgericht gestellt und gegen die Führer dieser Bewegung würde ein Strafverfahren wegen Hochverrates eingeleitet werden

Epidemie in Darmstadt.

Hamburg, 23. September. Unter den Schulkindern in Darmstadt und den verschiedenen Nabarorten ist eine epidemische Kinderlähmung ausgebrochen. Bisher sind 3 Fälle tödlich verlaufen. Auf Anordnung der Polizei sind die Schulen auf 14 Tage geschlossen worden.

Das neue litauische Kabinett.

Kowno, 23. September. Die amtliche litauische Telegraphenagentur verbreitet soeben folgende Meldung: Am Montag hat der neuernannte Ministerpräsident Tubelis dem Staatspräsidenten die Liste seines Kabinetts überreicht, die folgende Namen aufweist: Ministerpräsident, Finanzminister und Außenminister — Tubelis, Landwirtschaftsminister — Aliksa (wie früher), Kriegsminister — Oberst Varjekjes (bisher Verkehrsminister), Innenminister — Oberst Mustejkis (wie bisher), Verkehrsminister — Vilejschis (neu). Der Staatspräsident hat die ihm überreichte Liste bestätigt. Das Ministerkabinett ist demnach, abgesehen von dem Ausscheiden Woldemaras, ganz unverändert geblieben. Neu hinzugekommen ist lediglich Vilejschis, der Vorstandsmitglied der Partei der Tautninki ist.

Die Krise in der Tschechoslowakei.

Prag, 23. Sptember. Wie aus Topoltschan, dem Sommersitz des Präsidenten Masaryk gemeldet wird, haben am Sonntag langwierige Besprechungen zwischen dem Präsidenten der Republik und dem Ministerpräsidenten Udrzal stattgefunden. Udrzal ist am Sonntag abend nach Prag abgereist. Wie aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt wird, führt er das von Masaryk unterzeichnete Auflösungsdekret des Abgeordnetenhauses bei sich, doch soll noch nicht feststehen, ob er davon Gebrauch machen wird.

Nach einer anderen bisher unbestätigten Meldung aus Preßburg, soll sich Präsident Masaryk gegen Neuwahlen ausgesprochen haben.

Der Sanacjaspiegel.

Krankenkassenposten gefällig?

Ein Mitglied der BBS. („Revolutionäre Fraktion") in Pinsk hat bei dem Staatsanwalt des dortigen Bezirksgerichts gegen verschiedene Führer der BBS. wegen Entgegennahme von Geldern für Beschaffung von Stellungen in der Krankenkasse Anzeige erstattet. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Präses der BBS. in Pinsk von jeder Person, die in der Krankenkasse Stellung erhalten will, eine Gebühr von 200 Zloty erhebt. Die Gelder sind angeblich für den Unterhalt des Parteilokals der BBS. bestimmt. Hierbei ist zu bemerken, daß in dieser Krankenkasse der berüchtigte BBS.-Mann Elias Herman Kommissar ist. Die Annahme von Geldern für Stellenvermittlung ist übrigens unter den BBS.-Leuten in Pinsk kein Geheimnis und wurde auf den letzten Sitzungen dieser „Revolutionäre" wiederholt behandelt. Diese Zustände in der Pinsker Krankenkasse sind dem Bezirksversicherungsamt zur Genüge bekannt, doch hat es bisher nicht den Mut aufgebracht, dem Herrn Kommissar das Handwerk zu legen.

Ist das auch moralische Sanierung?

Die Bevorzugten und der Pöbel.

Das Wojewodschaftsamt in Bialystok ist in einem großen und schönen Gebäude untergebracht. Bisher konnten alle Interessenten des Wojewodschaftsamtes den Haupteingang des Gebäudes benutzen, wie dies doch in der ganzen Welt gehandhabt wird. Aber das gefiel dem Herrn Wojewoden Kirst nicht. Er ordnete an, daß die gewöhnlichen Interessenten von nun ab den schmalen Seitengang benutzen, während der Haupteingang nur für diejenigen freigegeben ist, die beim Herrn Wojewoden persönlich vorsprechen und vor dessen hohes Angesicht treten wollen. Der bequeme und breite Haupteingang ist nunmehr ausschließlich für die wenigen auserlesenen Interessenten des Herrn Wojewoden bestimmt, während die Hunderte anderer Steuerzahler sich durch die schmale dunkle Seitentür zwängen müssen.

Und was ist der Grund zu dieser Maßnahme? Kein anderer, als daß der Herr Wojewode dem „Pöbel" zeigen will, welch eine Größe er im Lande ist.

Minister und Schneider.

Beginnend vom 1. Oktober sind alle Richter des Obersten Gerichts in Warschau verpflichtet, während ihrer Amtstätigkeit eine Toga zu tragen. Nun hat der Justizminister Car an alle Richter des Obersten Gerichts ein Rundschreiben gerichtet, worin diesen mitgeteilt wird, daß die nach dem Muster des Justizministeriums gearbeiten Togen in der Schneiderwerkstätte von Zaremba in Warschau zu haben sind. Die Zuerkennung des Monopols zur Herstellung von Togen an diese eine Schneiderwerkstätte hat in Gerichtskreisen berechtigtes Aufsehen erregt. Die Erklärung für diesen eigenartigen Schritt des Justizministeriums soll aber bald gefunden sein: es verlautet nämlich, daß der Inhaber der Schneiderwerkstätte Zaremba ein Cousin des Justizministers Car sein soll.

Ob das wohl wahr ist?

Die Vermögenssteuer des Herrn Ministers.

Wir lesen im „Robotnik": Bei der Ausfüllung des Formulars zwecks Berechnung der Vermögenssteuer hat der Minister Niezabytowski den Wert seines Vermögens mit 314 tausend Zloty angegeben. Diese Ziffer erschien dem Finanzamt dennoch etwas zu niedrig. Bei einer vom Finanzministerium durchgeführten Kontrolle wurde das Vermögen des Herrn Ministers auf einige Millionen Zloty abgeschätzt.

Man kann sich nun vorstellen, wie schwierig die Lage der Finanzkontrolleure in diesem Falle ist. Denn es geht doch hier um einen im Amte befindlichen Minister, der die gesamte konservative Gruppe hinter sich hat und die wiederum eine der Hauptstützen der Regierung ist.

Die Sanacja-Blätter werden reformiert.

Wie verlautet, soll eine Reform der Sanacja-Blätter durchgeführt werden. Der Grund zu dieser Maßnahme ist leicht zu erraten: der unaufhaltsame Schwund der Leserschaft ist es. Nach einer Version sollen die drei Warschauer Sanacja-Blätter „Glos Prawdy", „Epoka" und „Polska Zbrojna" in einen Topf gesteckt und zu einer Zeitung verschmolzen werden, nach einem anderen Gerücht sollen die zwei letzteren Blätter ganz einschlafen und nur der „Glos Prawdy" weiter bestehen.

Wenn sie doch nur alle bald verschwinden würden!

Der Pressenebel.

Die Sonnabend-Ausgabe der „Deutschen Rundschau" in Bromberg, in der das günstige Urteil in der Staatsangehörigkeitssache der Frau Dittmann veröffentlicht wurde, ein Urteil, das bekanntlich dem gegen die Firma Dittmann, G. m. b. H., eingeleiteten Liquidationsverfahren die Rechtsgrundlage entzieht, hat die Zensurbehörde veranlaßt, die Zeitung zu beschlagnahmen. Der Zensor vertritt nämlich die sehr überraschende Ansicht, daß das Liquidationsverfahren sich nur gegen die Firma Dittmann richte und nicht gegen die „Deutsche Rundschau". In dem kommenden Presseprozeß — es ist der 24. laufende der Zeitung — wird Gelegenheit gegeben sein, die Auffassung des Herrn Zensors aufzuklären. Die polnische Presse hat in dem Falle berichtet, daß dies Urteil sich selbstverständlich auch auf die „Rundschau" bezieht, diese Blätter wurden nicht beschlagnahmt. Die Maßnahme der Bromberger Zensurbehörde wird — so bemerkt die „Deutsche Rundschau" — die Empfindungen gegenüber dem gerechten Urteil des Höchsten Gerichts nicht beeinträchtigen können.

Auch die „Kattowitzer Zeitung" vom Sonnabend verfiel der Beschlagnahme und erschien mit einem großen weißen Fleck an Stelle des Leitartikels in zweiter Auflage.

Tagesneuigkeiten.

Der Stand der städtischen Finanzen.

Nach Angaben der Finanzabteilung der Lodzer Selbstverwaltung betrugen die ordentlichen Einnahmen der Stadt im Juli d. J. 2 638 645 Zloty 57 Gr. (seit Beginn des Budgetjahres 9 151 296 Zloty 55 Gr.), die gesamten außerordentlichen Einnahmen 6 433 714 Zloty 98 Gr. (seit Beginn des Budgetjahres 18 207 374 Zloty 76 Gr.). Die Gesamteinnahmen betrugen demnach in dieser Zeit 9 071 360 Zloty 55 Gr. (seit Beginn des Budgetjahres 27 358 971 Zl. 31 Gr.). Die ordentlichen Ausgaben betrugen in diesem Monat (Juli) 1 647 197 Zloty 79 Gr. (seit Beginn des Budgetjahres 6 671 560 Zloty), die gesamten außerordentlichen Einnahmen 3 867 381 Zloty 78 Gr. (seit Beginn des Budgetjahres 15 197 724 Zloty 42 Gr.). Die Gesamtausgaben betragen demnach in dieser Zeit 5 514 579 Zloty 57 Gr. (seit Beginn des Budgetjahres 21 869 284 Zloty 42 Gr.

Im August d. J. erreichten die ordentlichen Einnahmen die Summe von 2 673 526 Zloty 28 Gr. (11 825 122 Zloty 83 Gr.), die gesamten außerordentlichen Einnahmen 2 991 907 Zloty 15 Gr. (16 690 631 Zloty 64 Gr.). Die Gesamteinnahmen der Stadt betragen demnach im Monat August 1929 5 665 433 Zloty 43 Gr. (seit Beginn des Budgetjahres 28 515 754 Zl. 47 Gr.)). An Ausgaben sind in diesem Monat (August) zu verzeichnen: ordentliche 1 665 223 Zloty 38 Gr. (8 336 783 Zloty 38 Gr.), außerordentliche 3 859 625 Zloty 96 Gr. (18 673 106 Zloty 04 Gr.). Die Gesamtausgaben betragen demnach in dieser Zeit (Monat August) 5 524 849 Zloty 34 Gr. (seit Beginn des Budgetjahres 27 009 889 Zloty 42 Gr.).

Saisoneröffnung des Theatervereins „Thalia".

Wie wir erfahren, bereitet die Liebhabersektion des Theatervereins „Thalia" zur Eröffnung der diesjährigen Saison das wunderschöne Leharsche Singspiel „Friederike" vor. „Friederike" ist ein Werk, das seit mehr als einem Jahre ununterbrochen die größten Operettenbühnen Deutschlands und Oesterreichs beherrscht. In den letzten Tagen ging sie bereits zum 400. Male im Metropoltheater in Berlin als Jubiläumsvorstellung in Szene. Auch Wien rühmt sich, dieses Stück 300mal gespielt zu haben. Die Fabel des Singspiels ist streng an das Historische gehalten. Sie läßt unseres großen Dichters Goethe Jugendzeit, seine Freude, seine Liebe und Leiden neu vor unseren Augen erstehen. Um ihn herum sehen wir alle seine Freunde, wie: Lenz, Wieland, Jung, Stilling, den Erzherzog von Sachsen-Weimar Karl-August und vor allem seine unvergeßliche Friederike, die den Mittelpunkt des Ganzen bildet. Das alles haben die Librettisten Ludwig Herzer und Fritz Löhner zu einem wundersamen Bühnenstück verarbeitet. Das Ganze schmückt Meister Lehars tiefempfundene romantische Musik, die dem Singspiel einen eigenartig schönen, volkstümlichen Eindruck und Reiz verleiht.

Unsere Theaterleitung hat weder Mühe noch Kosten gescheut, dieses große Zugstück auch für uns zu gewinnen. Die Proben sind bereits seit Wochen im Gange. Der Name des Musikdirektors Theodor Ryder, in dessen Händen der musikalische Teil des Singspiels ruht, gibt uns eine sichere künstlerische Gewähr.

Die Eröffnungsvorstellung findet in den ersten Tagen des Monats Oktober statt.

Die Räuberbande vor Gericht.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich gestern 37 Banditen zu verantworten, die eine große Bande gebildet hatten und der Schrecken der Kreise Lodz, Lask und Lenczyca waren. An der Spitze dieser Bande standen die bekannten Banditen Adam Kaczmarek und Roman Szczecinski. Alle waren sehr gut bewaffnet und haben 43 Raubüberfälle und Diebstähle auf dem Gewissen, wobei einigen die Ermordung Lajb Kolnierzs, Michal Kruls usw. zur Last gelegt wird. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, war die Polizei dieser Bande nach der Ermordung Michal Kruls auf die Spur gekommen. Ihre Festnahme war insofern sehr schwer, da sie ganz plötzlich aus einem Kreis in den anderen verschwanden. Als man schließlich Kaczmareks habhaft wurde, lieferte dieser alle seine Genossen aus. Der größte Teil der Banditen wurde ins Gefängnis eingeliefert, einige gegen Kaution freigelassen und die übrigen unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Da sich die Anklagebank als zu klein erwies, mußten noch einige Bänke hinzugestellt werden. In zwei Partien wurden die Gefangenen nach dem Gerichtsgebäude gebracht, wobei Szczecinski, der gefährlichste unter ihnen, in Fesseln gelegt war. Auf der ersten Bank sitzen folgende Angeklagte: Adam Kaczmarek, 48 Jahre alt, Roman Szczecinski, 29 Jahre, Franciszek Kukula, 22 Jahre, Idel Cygielman, 29 Jahre, Wladyslaw Szubert, 24 Jahre alt, Jakob Szlojme Holzman, 22 Jahre, Jan Kaczmarek, 24 Jahre, Arnold Fuchs, 22 Jahre, Josef Bogucki, 30 Jahre, Stanislaw Zylski, 36 Jahre, Kazimierz Miedzinski, 30 Jahre, Michal Stojuda, 32 Jahre, Stanislaw Szymanski, 28 Jahre, Michal Ginter, 43 Jahre, Adam Karolewski, 38 Jahre, Robert Müller, 27 Jahre, Jan Osieja, 45 Jahre, und Walenty Taszynski, 49 Jahre alt.

Auf den anderen Bänken sitzen diejenigen Angeklagten, die sich auf freiem Fuß befinden, und zwar: Chune Smialkowski, 43 Jahre, Walenty Augustyniak, 49 Jahre, Wladyslaw Lewandowski, 32 Jahre, Josef Bilic, 36 Jahre, Stanislaw Kolodziej, 38 Jahre, Abram Jakubowicz, 34 Jahre, Josef Augustyniak, 38 Jahre, Jan Gorczynski, 24 Jahre, Josefa Kurkowska, 65 Jahre, Josef Krzyzanski, 30 Jahre, Josek Krupie, 52 Jahre, Josef Czekanski, 32 Jahre, Josef Adamiak, 38 Jahre, Stanislaw Micielski, 53 Jahre, Marjanna Micielska, 34 Jahre, Josef Szubert, 33 Jahre, Bronislawa Szymanska, 19 Jahre, Ignacy Szeremuza, 43 Jahre, und Jan Sikorski, 39 Jahre alt.

Der berüchtigte Bandit Jan Szubert starb im Gefängnis, so daß das Verfahren gegen ihn eingestellt wurde. Von den vorgeladenen 123 Zeugen waren nur 115 erschienen, die in 4 Gruppen eingeteilt wurden. Auf der Verteidigerbank haben die Rechtsanwälte Kempner, Kobylinski, Planer, Lasocki, Lipinski, Glatter, Hartmann und Lilker Platz genommen.

Entgegen der Erwartung, hat der Prozeß geringes Interesse hervorgerufen. Der Saal ist nur halbgefüllt, das Publikum setzt sich zum großen Teil aus Verwandten der Angeklagten und Zeugen zusammen. Der Hauptangeklagte Szczecinski verhält sich ruhig, während der zweite Hauptangeklagte Kaczmarek große Nervosität an den Tag legt und sich unruhig im Saale umsieht. Pünktlich um 10 Uhr erschienen die Richter mit dem Vizevorsitzenden des Bezirksgerichts Steinmann an der Spitze. Die monotone Feststellung der Personalien der Angeklagten und Zeugen nahm sehr viel Zeit in Anspruch, so daß gestern noch kein Angeklagter vernommen werden konnte. Um 3 Uhr vertagte der Vorsitzende die Verhandlung bis heute. Die Angeklagten werden hierauf unter starker Bewachung wieder nach dem Gefängnis gebracht. (p)

Die Registrierung des Jahrganges 1911.

Morgen, Mittwoch, haben im Lokal des Militärbureaus, Petrikauer 212, in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags die im Jahre 1911 geborenen jungen Männer zur Registrierung zu erscheinen, die im Bereiche des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben Z beginnen, aus dem Bereiche des 11. Polizeikommissariats dagegen diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben A bis J einschließlich beginnen. (Wid)

Streik der jüdischen Volksschullehrer.

Gestern brach in allen privaten jüdischen Volksschulen ein Streik aus, der die Folge davon war, daß die Schulbesitzer die Forderungen der Lehrer ablehnten. Diese Forderungen hatten vor allem wirtschaftlichen Charakter da die Lage der jüdischen Privatlehrer nicht beneidenswert ist und sie geradezu Hungerlöhne beziehen. In einigen Schulen wurde die Angelegenheit noch gestern gütlich beigelegt, in den meisten dauert jedoch der Streik an. (p)

LEONHARDT'SCHE STOFFE
GROSSE AUSWAHL – SEHR MÆSSIGE PREISE
G. E. RESTEL, Petrikauer 84 Tel. 21-67

Was Lodz liest.

Einen Ueberblick über den Bestand der städtischen öffentlichen Büchereien und die Frequenz in denselben im Monat August gibt nachfolgende Zusammenstellung: Die städtische Leihbibliothek für Erwachsene in der Rokicinskastraße 1 besitzt 6855 Bände. Davon Gebrauch gemacht haben 3320 Personen (2287 Männer und 1033 Frauen). Am meisten gelesen wurden Novellen und Erzählungen (9651). Die 1. städtische Leihbibliothek für Kinder und Schuljugend (Petrikauer 223) besitzt 6085 Bände. Gelesen haben diese Bücher in dieser Zeit 898 Personen (521 Jungens und 371 Mädchen). In der 2. städtischen Bibliothek für Kinder und Jugendliche (Rybna

„A. S. Der Unsichtbare".

Von Edgar Wallace.

(35. Fortsetzung)

Sie waren in die Straße nach Beverley Green eingebogen, als sie einen Mann sahen, der in derselben Richtung wie sie ging.

„Ist das nicht ein Zeitungsberichterstatter — ein gewisser Downer? Ich sah ihn heute morgen. Ein sehr kluger Kopf", bemerkte Vetch. „Ich sprach mit ihm über das neue letzte Urteil des höchsten Gerichtshofes über die Verantwortlichkeit von Agenten. Er scheint in Gesetzesbestimmungen sehr beschlagen zu sein." — „Er ist in allen Dingen aufs beste orientiert", erwiderte Andy grimmig. „Hat er Sie nicht über Mr. Merrivans Privatangelegenheiten ausgefragt?"

„Er hätte keine Antwort bekommen, wenn er das getan hätte. Dazu bin ich doch ein zu alter, ausgepichter Rechtsanwalt, um mit solchen Leuten über die Angelegenheiten meiner Klienten zu reden! Unser Thema war vollständig harmlos — wir sprachen davon, was heute ein Haushalt kostet."

„Wie kamen Sie denn darauf?" fragte Andy neugierig.

„Er sagte, es müßte doch Merrivan viel Geld gekostet haben, das große Haus zu unterhalten. Bis dahin hatte ich seine monatlichen Ausgaben nicht zusammengestellt und machte mir eine kurze Skizze. Aber ich habe ihm die Rechnungen natürlich nicht gezeigt."

„Es genügte, wenn sie auf dem Tisch lagen. Der Mensch kann auch Schriftstücke lesen, die auf dem Kopf stehen. War nicht irgendeine ganz besondere Rechnung darunter, eine außergewöhnliche Ausgabe?"

„Ja, über hundertdreißig Pfund. Es war gerade keine Rechnung, sondern nur eine Notiz Merrivans, die er selbst geschrieben hatte. ‚Stelling Bros. hundertdreißig Pfund.' Ich selbst weiß nicht, was für eine Ausgabe das gewesen sein kann. Kennen Sie die Firma Stelling?"

Andy klärte ihn nicht darüber auf.

Stelling war die größte Juwelierfirma in der Stadt und die kurze Notiz, die der gewissenhafte Mr. Merrivan aufgeschrieben hatte, weil ihm wahrscheinlich die Rechnung verlorengegangen war, gab den Preis des großen Diamantringes an. Merrivan hatteihn gekauft, weil er seiner Sache mit Stella schon sicher war.

Sie waren jetzt in Hörweite von Mr. Downer angekommen und Andy wechselte deshalb das Thema der Unterhaltung.

„Ich bin nicht zur Leichenschau gegangen", erklärte Downer. „Solche Verhandlungen langweilen mich. Ich hatte außerdem noch einen oder zwei Besuche zu machen. Es ist doch wohl auch nichts Besonderes zur Sprache gekommen?"

„Nichts, das uns weitere Fingerzeige geben könnte und was nicht schon veröffentlicht wäre", entgegnete Andy.

Der Rechtsanwalt verabschiedete sich. Er hatte noch verschiedene Angelegenheiten betreffend Merrivans Haushalt in Ordnung zu bringen.

„Ist bei der Verhandlung etwas über einen Diamantring gesagt worden, den Merrivan vier oder fünf Tage vor seinem Tode gekauft hat?" fragte Downer, indem er mit seinem Spazierstock ins Gras schlug und sich für nichts anderes als die Vernichtung von Gänseblümchen zu interessieren schien. „Das ist wahrscheinlich derselbe Ring, der auf dem Rasen gefunden wurde. Es ist doch eine merkwürdige Tatsache, daß der alte Merrivan einen Diamantring kauft und ihn dann fortwirft. Es scheint doch fast, daß er ihn einer Frau schenkte, die aber den alten Merrivan so haßte, daß sie ihn sofort wegwarf, als sie sein Haus verließ — wir wollen einmal sagen um elf Uhr nachts. Sie zog ihn vom Finger und schleuderte ihn fort, soweit sie nur konnte."

„Der Gedanke ist mir auch schon gekommen", erwiderte Andy. „Die Frau, die unter meinem Fenster vorbeikam, könnte das getan haben. Es blieb ihr genügend Zeit dazu, bis sie in Sicht kam."

Ein Schweigen folgte.

„Aber es war doch ein Polizist auf Posten am Ende der Beverley High Street", meinte Downer nach einer Weile. „Er stand dort vor einem Hause. Ein Dienstmädchen hatte ihm eine Tasse Kaffee gebracht und er plauderte gerade zwischen elf und halb zwölf mit ihr. Während dieser Zeit ist niemand vorbeigekommen."

Er schlug noch immer mit seinem Stock nach den Blumen und schaute Andy nicht an.

„Es ist ja möglich, daß sie einen anderen Weg gegangen ist — es gibt doch eine Abzweigung von der Straße."

Wieder folgte eine Pause.

„Eine Polizeipatrouille zu Rad fuhr zehn Minuten vor elf von Hylton Croß Road ab", begann Downer wieder in seiner monotonen Art. „Das ist das andere Ende des Weges — und fuhr nach Beverley. Er hat niemand gesehen, bis er zu dem Polizisten kam, der mit dem Dienstmädchen sprach. Er hatte eine helle Acetylenlampe vorne an seinem Rade und die Straße ist sehr eng. Die Frau hätte sich nicht einmal im Schatten der Hecken verbergen können."

„Die ganze Sache ist sehr merkwürdig", gab Andy zu. „Vielleicht ist sie auch wieder zurückgegangen, nachdem ich mich vom Fenster zurückzog. Ich bin gleich darauf zu Bett gegangen."

„Sie glauben, sie sei wieder zu Merrivans Haus zurückgekehrt? Downer sah ihm jetzt voll ins Gesicht. „Nachdem sie erst den Ring weggeworfen hatte?"

„Sie kann ihn doch auch verloren haben. Sie kann noch einmal die Straße zurückgegangen sein, um ihn zu suchen."

„Der Ring wurde aber dicht neben der Straße gefunden", erwiderte Downer hartnäckig. „Entweder hat sie ihn fortgeworfen oder sie ist nicht quer über den Rasen gegangen, wie Sie gesagt haben. Der Mittelpunkt der Rasenfläche liegt ungefähr achtzig Meter von dem Platz entfernt, wo der Ring gefunden wurde."

„Nein, einundachtzig Meter", sagte Andy ernst und Downer lachte.

„Ich gebe ja gern zu, daß an der ganzen Geschichte mit der Frau nicht viel ist. Diese älteren Herren haben ja gewöhnlich allerhand merkwürdige Freundschaften. Wahrscheinlich war es irgendein Frauenzimmer aus Beverley."

Er sah den Detektiv scharf an, aber Andy zuckte nicht mit der Wimper. Dieser Mann wußte alles. Ob er es durch kluge Deduktionen oder durch Informationen anderer Leute erfahren hatte? Andy gab sich nicht die Mühe, darüber nachzudenken.

„Ich glaube nicht, daß wir schlecht über Mr. Merrivans Charakter sprechen sollten. Der Mann lebte sehr vernünftig, soweit man weiß."

„Die Frau beging den Mord jedenfalls nicht," sagte Downer überzeugt, „aber die Angelegenheit muß schließlich aufgeklärt werden. Ist Scottie wieder an der Arbeit?" fragte er plötzlich unvermittelt.

Andy mußte lachen.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 14) gibt es 6234 Bände und 1641 Leser (834 Jungens und 807 Mädchen), die 3. städtische Bibliothek für Kinder und Jugendliche (Zagajnikowa 54) weist 6518 Bände und 1162 Leser auf (468 Jungens und 694 Mädchen). Die 4. Leihbibliothek (Nowo-Marysinska 1/3) hat 5774 Bände und 899 Leser (373 Jungens und 526 Mädchen), die 5. (Nowo-Senatorska 4) 5217 Bände und 1028 Leser (833 Jungens und 795 Mädchen), die 6. (Podmiejska 21) 3413 Bände und 185 Leser (104 Jungens und 81 Mädchen). Die städtische Bibliothek im Gefängnis an der Nowo-Targowa zählt 796 Bände. Benützt haben diese Bücher im August d. J. 165 Personen, davon 133 Männer und 32 Frauen.

Die ärztliche Praxis in den Krankenhäusern.

Das Lodzer Wojewodschaftsamt erhielt gestern vom Innenministerium ein Rundschreiben, das sich auf die ärztliche Praxis in den Krankenhäusern bezieht. In diesem Rundschreiben wird erklärt, daß die ärztliche Praxis nach Beendigung der Studien oder während des Studiums, jedoch nicht früher als nach 14 Semestern in den öffentlichen Krankenhäusern ausgeübt werden darf, die nicht weniger als 200 Betten und 3 Abteilungen besitzen. Die Anerkennung der ärztlichen Praxis im Auslande oder beim Militär als gleichbedeutend mit der Spitalpraxis wird den Verwaltungsbehörden, in diesem Falle dem Wojewodschaftsamt, überlassen. Diese Verordnung tritt am 30. März 1930 in Kraft. (p)

Ueberfall auf einen Polizisten.

Gestern nachts wurden in der Cegielniana, zwischen der Wschodnia und Kilinskiego laute Schreie gehört, die auch von dem Polizisten Josef Kubis vernommen wurden. Unverzüglich eilte er zur Hilfe. Vor dem Hause 54 bemerkte er 4 Männer, die aufeinander einschlugen. Da sie der Aufforderung des Polizisten, die Schlägerei einzustellen, nicht nachkamen, mischte er sich in den Streit ein. Dies war das Zeichen für die Männer, ihre Feindseligkeiten einzustellen und sich gegen den Polizisten zu wenden, den sie arg verprügelten. Dann benutzten sie die Dunkelheit und entkamen. Der Polizist begab sich nach der Heilanstalt der „Linas Hazedek", wo ihm Hilfe erteilt wurde. Bereits nach 2 Stunden konnten 2 der Männer verhaftet werden. Es sind dies der Skladowa 38 wohnhafte Seweryn Girger, und der Skladowa 31 wohnhafte Jan Kodzieta. Die beiden anderen werden verfolgt. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Ilnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Eröffnung der Feuerwehrwoche.

Die am vergangenen Sonntag programmäßig mit einer Straßensammlung eröffnete Feuerwehrwoche hatte unter dem plötzlich eingetretenen Wetterumschlag zu leiden, so daß die Sammlung nicht den erwünschten Erfolg gebracht hat. Schon am frühen Morgen herrschte trübes, regnerisches Wetter, das in den Vormittagsstunden in einen herbstlichen Schauerregen mit heftigen Böen überging. Zudem herrschte eine empfindliche Kälte. Sowohl das Einsammeln der Gaben wie das Opfern selbst gehörte daher nicht zu den Annehmlichkeiten. Die eifrigen Sammler der Feuerwehr, die man in allen Gegenden der Stadt antreffen konnte, hatten daher wenig Erfolg, da auf den Straßen verhältnismäßig nur wenig Passanten anzutreffen waren.

Dieser teilweise Mißerfolg ist um so bedauerlicher, als unsere Feuerwehr dringend Geldmittel zu ihrem Unterhalt braucht.

Um nun dem Publikum Gelegenheit zu geben, unabhängig von Wind und Regen etwas zur Auffüllung der leeren Feuerwehrkasse beizutragen, veranstalten die hiesigen polnischen, deutschen und jüdischen Gesangvereine am Mittwoch um 8 Uhr abends in der Philharmonie ein großes Konzert mit Orchesterbegleitung. Es ist zu erwarten, daß die weitesten Kreise unserer Gesellschaft dieses Konzert durch ihr Erscheinen unterstützen werden, gilt es doch, unserer braven Feuerwehr zu helfen. Eintrittskarten im Preise von 1 bis 4 Zloty sind im Vorverkauf in den einzelnen Feuerwehrzügen, im Hutgeschäft von Styrcza, Petrikauer 91, und in der Feuerwehrkanzlei, Sienkiewicza 54, zu haben.

19. Staatslotterie.

5. Klasse — 14. Tag.

(Ohne Gewähr.)

25 000 Zloty: Nr. 140024.
20 000 Zloty: Nr. 125 906.
15 000 Zloty: Nrn. 157833 160300.
10 000 Zloty: Nrn. 51146, 128536.
5000 Zloty: Nrn. 52561 115939 166005.
3000 Zloty: Nrn. 19555, 32840 80310 100680 126113 162344 165469.
2000 Zloty: Nrn. 18853 31384 41973 49253 64511 72975 76627 85634 136782 145642 149362 151514.
1000 Zloty: Nrn. 7271 7490 17068 17596 37867 48585 49865 60558 64591 68649 84378 97416 122267 122623 133029 134017 146764 148886 152548 161983 177237.
600 Zloty: Nrn. 7945 17544 17978 29558 32511 35388 41495 49670 54308 55566 61110, 61926 76850 71485 72047 85452 103093 107796 108312 112648 122867 125432 125796 126077 127415 133203 146401 150421 161584 169711 179630.

Die vollständigen Gewinnlisten sind in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung" einzusehen.

Vereine ∘ Veranstaltungen.

r. **Der Zubardzer evangelisch-lutherische Kirchengesangverein,** der unter seiner Verwaltung mit den beiden Vorständen, den Herren J. Müller und L. Jesse, eine sehr rührige Tätigkeit entwickelt und trotz seines erst kaum zweijährigen Bestehens bereits über eine recht stattliche Mitgliederzahl verfügt, beging am Sonnabend abend in seinem neuen, an der Limanowskiego 101 belegenen Vereinslokale die Einzugsfeier. Zu dieser hatten sich die Mitglieder sowie auch Gäste zahlreich eingefunden. Die Feier wurde vom Männerchor unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Hanke, mit dem Vortrage des Liedes „Das ist der Tag des Herrn" stimmungsvoll eingeleitet, worauf Herr Pastor Schedler die Festansprache hielt, in der er in beredten Worten auf das eifrige Streben des jungen Gesangvereins, seinen Fortschritt und auf seine edle und hehre Aufgabe hinwies und ihm in seinem neuen Heim ein weiteres Blühen und Gedeihen wünschte. Die eindrucksvolle Ansprache wurde von den Sängern des festgebenden Vereins mit dem deutschen Sängergruß begeistert aufgenommen. Im weiteren Verlauf der Feier wurden vom Männerchor noch mehrere Lieder schön zu Gehör gebracht, während das Mitglied Herr Schmidtke verschiedene gediegene humoristische Vorträge zum besten gab und auch zwei andere Mitglieder durch ihre musikalischen Vorträge zur Hebung der Feststimmung das Ihre in nicht geringem Maße beitrugen. Die Feier war auch mit der Begrüßung eines neuaufgenommenen Mitgliedes verbunden, wobei der Geist des deutschen Vereinswesens auch hier so recht zur Geltung kam. Sehr sympathisch berührte es bei allen Festteilnehmern, daß auch der Vorsitzende des deutschen katholischen Kirchengesangvereins „Gloria" es sich nicht hat nehmen lassen, mit mehreren Vorstandsmitgliedern dieses Vereins zu dieser Feier zu erscheinen, der dem Zubardzer evangelischen Bruderverein seine herzlichsten Glückwünsche zur Einzugsfeier im neuen Lokale darbrachte und auch dem Wunsche Ausdruck verlieh, daß zwischen diesen beiden Vereinen ein enges Band der Freundschaftsliebe geknüpft werden möchte. Auch der Vorstand vom Baluter Kirchengesangverein, Herr Breik, hielt eine Ansprache und beglückwünschte im Namen dieses Vereins den festgebenden Verein zu seinem neuen Lokal. Die Feier nahm sodann bei dem gemeinsamen Gesang froher Lieder und gemütlicher Unterhaltung fast bis zum Anbruch des Tages seinen weiteren gelungenen Verlauf.

Monatsversammlung der Buchhaltersektion des Commisvereins. Uns wird geschrieben: Nach Beendigung der Sommerferien nimmt die Buchhaltersektion des Chr. Commisvereins nunmehr ihre Vereinstätigkeit wieder auf und veranstaltet heute, Dienstag, den 24. September, um 8.30 Uhr abends eine Monatsversammlung, in der wichtige Angelegenheiten zu beraten sind. Es handelt sich in erster Linie um den längst geplanten „höheren Buchhaltungskursus", mit dem demnächst unter Hinzuziehung bewährter Fachlehrer begonnen werden soll. Es ergeht daher an alle Buchhalter sowie auch an alle diejenigen, die ein Interesse für diesen so wichtigen Fachzweig bekunden, die Aufforderung, heute abend unbedingt nach dem Commisverein zu kommen.

Sport.

Was der nächste Fußballsonntag bringt.

Am kommenden Sonntag gelangen folgende Ligameisterschaftsspiele zum Austrag: Touring — Warta, Polonia — L. K. S., Garbarnia — Warszawianka, Cracovia — Legja, 1. F. C. — Wisla, Czarni — Ruch.

Außerdem finden folgende Spiele um den Aufstieg statt: L. Sp. u. Tv. — Legja (Posen) in Posen, Marymont — Polonia, Podgurze — Naprzud, Lechja — 9. Fliegerregiment, Ognivo — Crecovia.

Krakau — Lodz findet doch statt.

Nach längeren Verhandlungen einigten sich der Krakauer Fußballverband, ein Städtespiel Lodz—Krakau, das am 6. Oktober in Lodz stattfindet, zum Austrag bringen zu lassen. Wie wir erfahren, entsendet Krakau die erste Garnitur.

Der P.Z.P.N. will es verhüten.

Auf der letzten Sitzung des P.Z.P.N. kamen die Zwischenfälle der Liga (Ungültigkeitserklärung der Ligameisterschaftsspiele) zur Sprache. Der P.Z.P.N. beschloß, energisch dagegen vorzugehen.

Pusch verläßt Union.

Der bekannte Sprinter der Union, Artur Pusch, der kürzlich auf 1 Jahr disqualifiziert wurde, ist aus der Union ausgeschieden und gedenkt der Warschauer Legja beizutreten.

Vor dem Länderspiel Oesterreich — Polen.

Wie bekannt, findet am 6. Oktober in Graz der Amateurländerkampf um den Europa-Cup Oesterreich — Polen statt. Die Mannschaft Polens wird in der nächsten Woche bekanntgegeben werden.

Korbballmeisterschaft von Polen.

Mit Spannung erwartete man das erste Treffen um die Korbballmeisterschaft von Polen zwischen L. K. S. und Cracovia. Auf dem L. K. S.-Platze standen sich die beiden Mannschaften in folgender Aufstellung gegenüber: Cracovia: Gebr. Lubowiecki, Gebr. Trytko, L. K. S.: Gebr. Pegza, Wentel, Janyst und Laufer I. Das Spiel begann in scharfem Tempo, wobei sich die physische Ueberlegenheit von Cracovia bemerkbar machte; L. K. S. war jedoch ein technisch gleichwertiger Gegner. Wie hart gekämpft wurde, zeigt das Resultat zur Halbzeit 4:4. Nach Seitenwechsel ist das Spiel wieder ausgeglichen; Cracovia wird jedoch vom Schiedsrichter Nobakowski bevorzugt, so daß sie am Ende der zweiten Halbzeit unrechtmäßig zu einem Strafstoß gelangen, der vielleicht entscheidend war. Sofort danach erzielt Cracovia noch zwei Punkte und mit 12:9 Punkten verlassen sie als Sieger den Platz. L. K. S hätte das Spiel gewinnen können. A. H.

750 000 Zuschauer beim Saisonbeginn.

Der 31. August war auch in England in Tropenglut getaucht, viele sind der Meinung, daß die Saison zu früh begonnen habe. Trotzdem kamen insgesamt ¾ Millionen Zuschauer zu den Eröffnungsspielne, die gleich eine Reihe interessanter Spiele brachten.

Bemerkenswert war das glänzende Abschneiden aller Aufgestiegenen. In der ersten Liga trat wieder einmal Middlesborough in Erscheinung und erfocht sogleich einen Bombensieg über Liverpool. Grimsby Town, der Neuling in der ersten Division, stellte sich ebenfalls sogleich mit einem Erfolg ein, er bezwang Sheffield United. Umgekehrt erging es den ehemals Erstklassigen recht übel, so wurde Bury von Oldham besiegt, und die renommierte Cardiff City mußte eine Niederlage durch Charlton Athletic, das erst aus der dritten Klasse aufgestiegen ist, hinnehmen.

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

23. Sept.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m s	Grad der Bewölkung
7 U.	739,3	+ 7,2	98	NW	6,5	bedeckt
13 U.	742,7	+ 8,7	103	NW	8	„
21 U.	746,3	+ 9,4	97	NW	3,5	„

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 10,2
tiefste Temperatur + 6,5
Regenmenge in mm 2,6

Isländische Glimakämpfer in Berlin.



Die Glimakämpfer beim Wettkampf auf dem Berliner Tiergartensporplatz.

Auf Einladung der Stadt Berlin ist eine Mustermannschaft 17 isländischer Glimakämpfer nach Deutschland gekommen, um in Schaukämpfen den hoch entwickelten isländischen Nationalsport, die Glima- oder Gürtelringkämpfe, vorzuführen. Der Glimasport ist ein Ringkampfsport nach festen Regeln. Er setzt einen Höchstgrad von Gewandtheit voraus und verdient es, auch bei uns volkstümlich zu werden.

Kino der Staats- u. Kommunalbeamten Sienkiewicza-Str. 40

Sonnabend, den 28., Sonntag, den 29. und Montag, den 30. September 1929:

Sondervorstellungen deren Reingewinn für die Bildungszwecke der Ortsgruppe Lodz-Süd der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens bestimmt ist

Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. September: die köstliche Salonkomödie

„Die blaue Maus"

In den Hauptrollen:

Jenny Jugo, Harry Halm u. Julius Falkenstein

Montag, den 30. September: das hervorragende Drama

‚Samson und Dalila'

mit **Marja Corda** in der Hauptrolle.

Deutsche Werktätige! Besucht in Massen diese Vorstellungen, damit dem Bildungswerk der D.S.A.P. reichliche Mittel zufließen.

Insbesondere ersuchen wir alle unsere Genossen und Freunde sich die Eintrittskarten für diese Vorstellungen im Vorverkauf zu sichern

Der Vorverkauf findet ab Donnerstag, den 26. Sept., in der Administration der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer Nr. 109, statt. — Eintrittskarten sind auch bei den Zeitungsausträgern wie bei den Vertrauensmännern der Partei im Vorverkauf zu erhalten

Kunst.

Städtisches Theater.

„Heinrich VI. auf der Jagd".

Komödie in 4 Aufzügen von Wojciech Boguslawski.

Die Aufführung dieser Komödie ist, wie Viktor Brumer in seiner Vorrede bei der ersten Aufführung bemerkte, als Ehrung des Andenkens des — wir können es behaupten — Schöpfers des polnischen Theaters Wojciech Boguslawski, dessen Todestag sich in dieser Spielsaison zum 100. Male jährt, gedacht.

Boguslawski war weniger der gefeierte Literat oder Dichter, als vielmehr der unermüdlich und unerschrocken aufwärts- und vorwärtsarbeitende Theatermensch, dem die Schaffung einer polnischen Bühne als Lebenswerk galt. Diesem Streben und diesem Werk hat er auch sein ganzes Mühen, all sein Schaffen, sowohl literarisches wie theatertechnisches, und sein ganzes langes Leben (er ist 71 Jahre alt geworden) gewidmet. Die Hindernisse, die sich ihm entgegenstellten, waren äußerst vielseitig und schwer. Der bis zum Zerfall degenerierte „Adel" und die besitzenden Kreise wollten von einem polnischen Theater nichts wissen, zumal das hereinbrechende Staatsunglück der Teilungen auch die letzten Reste von National- und Volksgefühl bei ihnen vollständig verschüttete. Boguslawski hat aber gewagt, oft verspielt, aber schließlich doch gewonnen. Selber kein großes literarisches Genie, hat er aber über 60 Stücke aus dem Französischen, Deutschen, Italienischen und Englischen entweder ins Polnische übersetzt oder ganz frei bearbeitet. Wanderbühnen hat er gegründet, einige Jahre in Lemberg, das damals nur das österreichische „Regierungstheater" kannte, mit abwechslungsreichem Geschick gewirkt, ist bis nach Wilna und Posen gezogen, bis er sich endgültig dem Warschauer Theater völlig widmete. Aus seiner von ihm selber gegründeten und geleiteten dramaturgischen Schule sind eine ganze Reihe hervorragender Künstler und Thaterfachmänner hervorgegangen, die den Gedanken ihres Lehrers in alle Teile des so arg zerstückten polnischen Landes hinaustrugen und zum großen Teil in die Tat umsetzten. Sein größter Erfolg war die Anerkennung des Theaters als völkische Institution und Zuerkennung eines staatlichen Subsidiums vom damaligen Herzogtum Warschau im Jahre 1810.

Boguslawski hat den Mut gehabt, seine Landsleute immer wieder daran zu erinnern, daß sie eine polnische Sprache, polnische Sitten und Gebräuche haben, die sie nicht untergehen lassen sollen. Er hat aber auch den Mut gehabt, gegen die sichtliche Verwahrlosung bei Hofe und bei den „Großen" des Volkes mit verhaltenem Spott und ehrsamer Entrüstung beim Volke mit seinen Theaterstücken Stimmung zu machen.

*

Sein „Heinrich der VI." (eine Uebertragung aus dem Englischen) ist deshalb auch als solche Tat zu werten. Für unsere jetzige Zeit ist das Stück selbst durchaus belanglos, von solch einer heiligen-fadenscheinigen Unfehlbarkeit des Gottesgnadenmonarchentums hat sich die jetzige Welt gottlob freigemacht. Aber das freie Wort des freien Mannes ist geblieben. Die unerschrockene Geißelung der bis auf die Knochen verseuchten Hofkamarilla und des „Adels" war damals eine unerhörte „Verfrorenheit", die dem mutigen Boguslawski beinahe Ausweisung und Gefängnis gebracht hätte.

Die Aufführung stand ganz im Zeichen einer Ehrungsvorstellung. Gespielt wurde mit bedächtigem Verständnis. Am besten war Pilarski als Ferdinand Kokl, der königliche Waldhüter (nur nicht genug ungezwungen) und Krzemienski in seiner verhältnismäßig leichten Rolle als Sohn des Kokl. Klara Malinowska als Frau Kokl hat ihren richtigen Ton glücklich gefunden. Jerzy Chodecki in der Titelrolle war etwas blaß und das deswegen, weil er, wie auch der Regisseur mit dieser sehr schwach gezeichneten Figur eines unfehlbar großgütigen Monarchen nichts Rechtes anzufangen wußten. Auffallend angenehm empfindet man die gute Einfühlung des „Kammerorchesters".

riz.

Das heutige Abschieds-Konzert des Glasunoff-Quartetts. Heute um 8.30 Uhr abends findet in der Philharmonie das 2. Meisterkonzert statt, in welchem das berühmte Glasunoff-Quartett auftreten wird. In allen größeren Städten Polens, wo das Glasunoff-Quartett konzertiert hat, erfreute es sich eines künstlerischen Riesenerfolges. Im Programm des heutigen Konzerts Streichquartette von Schubert und Beethoven.

Das Konzert von Ada Sari. Die berühmte Koloratur-Sängerin Ada Sari, welche mit ihrem wunderbaren Gesang die Zuhörer bezaubert, wird nur ein einzigesmal in Lodz auftreten und zwar am Donnerstag, den 26. d. Mts., im Saale der Philharmonie. Diese berühmte Sängerin hat für Lodz ein schönes und reiches Programm vorbereitet, welches auch den verwöhntesten Zuhörer befriedigen wird. Das Konzert hat in unserer Stadt verständliches Interesse hervorgerufen. Am Klavier begleitet Dir. Theodor Ryder. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr.

Aus dem Reiche.

15 Schülerinnen in Gdingen verschwunden.

Wie aus Gdingen gemeldet wird, sind dort 15 Schülerinnen mit ihrer Lehrerin, die in einem Motorboot eine Ausfahrt auf das Meer unternommen hatten, spurlos verschwunden. Es handelt sich um eine Gruppe von Schulmädchen, die nach einem Besuch der Posener Ausstellung nach Gdingen gefahren waren, um den dortigen Hafen zu besichtigen. Die Wasserpolizei hat sofort Nachforschungen angestellt, die jedoch ergebnislos verliefen.

---

kw. **Konstantynow.** Zehnjähriges Stiftungsfest des Turnvereins. Aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens veranstaltete der hiesige Frauenverein am Sonntag im Saale des Gemeindehauses eine schlichte aber eindrucksvolle Feier. Eröffnet wurde dieselbe durch ein gemeinsam gesungenes Lied, worauf der Ortspastor, Herr L. Schmidt, die Begrüßungsansprache hielt. Hierauf ein kleiner Einakter zum Vortrag, in welchem die jungen Damen: W. Jaßmann, E. Semmler, L. Wegner und W. Patzer Proben ihrer schauspielerischen Fähigkeit zeigten. Der noch ganz junge Chor des Frauenvereins brachte ein schönes Lied zu Gehör, wobei sich Herr J. Lindner als befähigter Dirigendt zeigte. Auch zwei lebende Bilder wurden vorgetragen, von welchen das „Zigeunerlager" ganz besonders gefiel. Zum Schluß wurden vom Chore noch zwei Lieder vorgetragen. Eine Sammlung für die Armen der Gemeinde erbrachte 60 Zloty.

kw. — Sternschießen der Ortsgruppe der D.S.A.P. Trotz des kalten und regnerischen Wetters hatte das Sternschießen befriedigenden Erfolg. Den Königsstrahl holte sich Genosse W. Heidrich, den Vizekönigsstrahl Gen. A. Fröhnel. Nach dem Schießen sammelten sich die Teilnehmer im Saale des Turnvereins, wo beim Klange einer Geige und Flöte noch manch ein Tänzchen bestritten wurde.

Pabianice. Mitgliederversammlung der D.S.A.P. Heute abend, um 7 Uhr, findet im Parteilokal der D.S.A.P., Kosciuszki 28, eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Pabianice der D.S.A.P. statt. In dieser Versammlung wird der bevorstehende Vereinigungsparteitag der D.S.A.P. besprochen und Delegierte zu dem Parteitage gewählt werden. Ueber die Bedeutung des Vereinigungsparteitages wird das Mitglied des Hauptvorstandes Gen. J. Kociolek sprechen. Es ist zu erwarten, daß die Mitglieder der D.S.A.P. recht zahlreich zu der Versammlung erscheinen werden.

Sieradz. Jubiläum der Feuerwehr. Am Sonntag beging die hiesige freiwillige Feuerwehr das 50-jährige Jubiläum ihres Bestehens. Zu dieser von einem speziellen Komitee organisierten Feier waren der Starost des Sieradzer Kreises, Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden sowie zahlreiche Delegationen der Feuerwehren aus der Lodzer Wojewodschaft und aus ganz Polen erschienen. (Wid)

Radio-Stimme.

Für Dienstag, den 24. September.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 Schallplattenkonzert, 15.40 Wirtschaftsbericht, 16.30 Kinderstunde, 17.25 Sport und Körperkultur, 18 Populäres Konzert, 22.20 Nachrichten.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16.30 Kinderstunde, 17 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
17 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 19.20 Vortrag für Sammler-Liebhaber.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
12.20 Bildfunk, 13.05 Schallplattenkonzert, 17.30 französischer Unterricht, 18 Gesangsoli, 23.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 Schallplattenkonzert, 14 Schauspielmusik, 16.30 Konzert, 17.15 Kinderstunde, 18.30 Bücherstunde, 19 Unterhaltungsmusik, 20.30 Jazz und Operette.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 17.30 Märchenstunde, 20 Oper: Maschinist Hopkins.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.30 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16.15 Konzert, 19.20 Schachstunde.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
13.30 Konzert, 17 Rundfunk-Singstunde, 21.30 Gassenhauer, 23 Aktuelle Stunde.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
13.05 Mittagskonzert, 17.35 Vesperkonzert, 20 Abendmusik, 21 Einsame Musik.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagskonzert, 15.15 Bildfunk, 16 Nachmittagsmusik, 20.05 Johann Strauß.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung des Hauptvorstandes.

Dienstag, den 24. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet eine Sitzung des Hauptvorstandes statt.

Der Vorsitzende.

Frauenorganisation. Mittwoch, den 25. d. M., um 7 Uhr abends, findet in der Petrikauerstraße 109, eine Vollversammlung der Frauenorganisation statt. Sejmabgeordneter A. Kronig wird über den Vereinigungsparteitag der D.S.A.P. referieren. Im Anschluß daran wird eine Delegierte zum Parteitag gewählt. Es ist daher vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Lodz-Zentrum. Sonnabend, den 28. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Versammlung der Mitglieder unserer Ortsgruppe statt. Referieren wird Abg. A. Kronig. Angesichts der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Lodz-Süd. Mittwoch, den 25. d. Mts., um 7 Uhr abends findet im Parteilokale, Bednarska 10, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Sitzung des Bezirksrates.

Sonntag, den 29. September, vormittags 9 Uhr, findet im Jugendheim Lodz, Petrikauer 109, eine Sitzung des Bezirksrates mit folgender Tagesordnung statt: 1) Protokollverlesung; 2) Berichte; 3) Internationaler Jugendtag; 4) Teilnahme und Aufgaben der Jugend zum Vereinigungparteitag; 5) Bezirkskonferenz; 6) Wintervortragsprogramm; 7) Allgemeines.

An der Sitzung nehmen teil: Die Mitglieder des Bezirksvorstandes, je zwei Delegierte aus jeder Ortsgruppe des Jugendbundes, zwei Delegierte der „Roten Falken", vier Delegierte des Hauptvorstandes der Partei zum Bezirksvorstand, die Mitglieder des Sportverbandes der D.S.J.P. und die Funktionäre der Kindergruppe.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht **eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu der Sitzung** zu erscheinen

Der Brand auf dem Moselhof

Roman von Liesbet Dill

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale).

6. Fortsetzung Nachdruck verboten.

„Man muß die Männer hinhalten, ihnen nicht gleich zeigen, daß man will", fuhr Laura fort. „Das ist ein altes, gutes Rezept." Sie hätte gewiß viel vornehmere Partien machen können, aber die jungen Männer von heute hatten ja alle kein Geld. Man entzog dem Geschäft nicht gern zuviel Kapital. Die Weitz' konnten alle gut rechnen.

„Du hättest so gut in eine große Stadt gepaßt", meinte Sabine. „Zum Repräsentieren ist hier wenig Gelegenheit."

Laura reckte ihre überschlanke Gestalt. „Man kann sich die Gelegenheiten schaffen", sagte sie. „Oder denkst du, ich würde mich auf dem Hof begraben? Ein Auto ist meine erste Bedingung ..."

Sabine bewunderte ihre Sicherheit. Ihr kleines Herz schlug und zitterte, nur weil sie den zukünftigen Gatten ihrer Kusine heute endlich kennenlernen sollte, den sie schon lange heimlich liebte. Aber er ahnte es nicht. Er sah ja keine Dame an ...

Oben war alles zum Empfang vorbereitet. Man sah an den festlichen Vorbereitungen, den ungeheuren Bergen von frischgebackenen Kuchen, daß der Tag eine Bedeutung hatte, und diese festliche Stimmung teilte sich allen Gästen mit. Alle sahen erwartungsvoll drein, und die Mamas rechneten aus, daß es beinah siebenundzwanzig Jahre her waren, daß sie auf den Hof zum Damenkaffee geladen waren. Damals hatte man den kleinen Ulrich im Steckkissen herumgetragen.

Man legte in dem verdunkelten Fremdenzimmer ab, die Mamas kühlten ihre Gesichter und halfen den Töchtern die Bubiköpfe in Ordnung bringen. Laura stand vor dem Spiegel und brannte sich Locken.

„Es ist nun einmal ein Spleen von mir", sagte sie zu Sabine, die ihr die Brennschere hielt. „Ich muß tadellos aussehen, sonst macht mir die ganze Sache keinen Spaß ... Ich hatte mir das hier vornehmer gedacht; es sieht aus wie eine Gaststube in der Eifel." Sie betrachtete die einfachen Möbel, die geradlehnigen Plüschsessel, die sich um den ovalen Sofatisch reihten. „Mein Gott, was für Spiegel, wie in einem Lachkabinett; sieh doch, Sabine, was für einen Bauch du hast."

Sabine zog das Organdinkleid energisch herunter. Ja, wenn man nicht bei Bonner Schneiderinnen arbeiten lassen konnte. „Hier wirft es Falten, da ist es zu weit, ich möchte es am liebsten vom Leibe reißen und verbrennen, rrr, so."

Sie fand Laura so elegant und schön in diesem lichtgrauen Pariser Chiffonkleid mit den feinen echten Spitzen. Mit ihrem verwaschenen Organdinfähnchen hätte sie sich am liebsten verkrochen.

Dann gingen sie hinter den Mamas her, die ausnahmslos in schwarzer Seide einherrauschten, und wurden in dem Salon von Frau Entges empfangen.

Sabine sah der Vorstellung atemlos zu. Die steife alte Dame küßte Laura auf die Wangen, den anderen jungen Mädchen reichte sie nur leicht die Hand.

Lauras Mama, in dicke Seide gepreßt, blaurot vor Hitze, ließ sich gleich im Salon auf das Sofa sinken, und pustete, als ob sie hier schon zu Hause wäre.

Ein unendlich trauriges Gefühl überkam Sabine. Ihre Mama, wie immer vergnügt und ahnungslos, zeigte Sabine neidlos die kleinen Myrtenstöckchen, die auf der langen, weißgedeckten Tafel nebenan im Saale standen. „Das sieht ja aus wie eine Hochzeit; laß dir doch deine Löckchen noch einmal brennen." Aber Sabine wehrte sich, sie wollte gar nicht schön sein heute.

„Mein Gott, die Laura, wie groß sie geworden ist", sagte Frau Entges. „Wie gefällt es dir denn nun an unserer stillen Mosel?"

Laura sagte liebenswürdig, daß sie Bonn zwar liebe, aber die Mosel nicht vergessen habe.

„Laura reitet jetzt", sagte die Mama vom Sofa her.

„Und kutschiert ... sie hat in Bonn im Tattersall Reitunterricht gehabt. Durch Ferdinand, der ja bei den Borussen ist, kam sie überall hin."

In Frau Entges Gesicht kam ein ängstlicher Zug. „Gott ja, die jungen Damen, sie haben heutzutage so viel Vergnügen, werden so verwöhnt —"

„Nun, im zweiten Teil kommt's anders", tröstete die dicke Mama Weitz. „Erst rosa, dann lila, die alte Geschichte."

Dann nahm man an den langen weißen Tafeln Platz, und das Kaffeeeingießen und Kuchenherumreichen nahm seinen Anfang.

Sabine war neben Laura zu sitzen gekommen, an das untere Ende der Tafel.

„Die Myrtenstöckchen sind mir verdächtig", sagte die Kusine und ließ ihre Blicke über die bandgeschmückten grünen Pflanzen schweifen. Jede Tasse war anders bemalt, einzelne hatten kleine Füßchen, halbverwischte Namen und Sprüche in Goldschrift. Sabines Tasse, orangegelb mit einem Kranz Mistelzweigen, war inwendig in Goldbuchstaben bemalt: „Ohne dich kann ich nicht leben."

Die würde nun bald Laura gehören, dachte sie und betrachtete die Tasse zärtlich ...

„Sieh mal die Bilder!" Laura stieß sie mit dem Ellenbogen an und wies mit den Augen nach den altmodischen Stahlstichen. „Ein tanzendes Silberpaar. Und drüben sogar eine Taufe. Sicher Geschenke von Verwandten. Recht geschmacklos so etwas."

Laura hatte wieder einmal einen Korb ausgeteilt, so erzählte sie der kleinen Kusine. Einem Weingutsbesitzer aus Cochem. Er hatte zu kurze Beine und so.

Ja, wer so auswählen konnte. Ihr, Sabine, hatte noch niemand einen Antrag gemacht. Sie stellte es sich oft vor, was sie dann sagen wollte und welches Kleid sie dazu tragen würde ... Aber es würde wohl nie dazu kommen, das wurde ihr heute klar. Sie hatte in ihrem Leben nur einen einzigen lieb gehabt, den sie aus der Ferne bewunderte ...

Wenn er auf dem Pferd an dem Hause vorüberritt, sah sie ihm immer heimlich hinter den Gardinen nach. Aber wenn sie ihm begegnete, sah sie trotzig an ihm vorbei und erwiderte seinen Gruß stolz, wie eine kleine Fürstin. Sie besaß ein kleines Gedichtbuch, dort standen alle Gedichte abgeschrieben, die sich auf unerwiderte Liebe und unglückliche Neigungen bezogen; die Dichter wünschten sich darin ausnahmslos den Tod.

Diese Gedichte las sie an Sonntagabenden. Sie bezogen sich alle auf „ihn", der mit gleichgültiger Höflichkeit an ihr vorbeiging und sie nicht einmal ansah. Wahrscheinlich mußte sie auch noch bei seiner Hochzeit am Altar stehen und zusehen, wie er sich mit Laura trauen ließ ... Nein, sie fühlte, das würde sie nicht aushalten. Sie würde lieber krank werden oder in die Mosel springen.

Nein, sie konnte keinen Mirabellenkuchen mehr essen, so prachtvoll er auch duftete. Den hatte seine Mutter sicher gebacken. Sie war ja eine so vorzügliche Hausfrau. „O weh, Laura", dachte sie, denn die hatte noch nie einen Kochlöffel in der Hand gehabt.

Auf dem Philippsborner Hof hatten bisher immer die Hausfrauen gekocht. Aber warum zerbreche ich mir darüber den Kopf? dachte Sabine, diese Gedanken abschüttelnd.

Unten im Hof kam Ulrich gerade aus der Mühle, als er ein eifriges Sprechen, Summen und Tassenklappern hörte. Ach so, der Kaffee, dachte er. Man war es schon gar nicht mehr gewohnt, Gäste auf dem Hof zu sehen. Er zwinkerte dem Müller zu.

„Gerad' wie das große Feldgeschrei siebzig, nit wahr, Lomes?"

Der zwinkerte und wies mit dem Pfeifenstummel nach den Fenstern des Saales. Er hatte so etwas läuten hören, als wäre heute ein besonderer Tag ...

Frau Entges hatte gehofft, ihr Sohn würde sich zum Kaffee zeigen. Ulrich aber hatte das sicher vergessen. Es war doch alles von so großer Bedeutung ... Sie war froh, daß die Tafel endlich aufgehoben wurde. Die Mamas zogen sich in den schattigen Salon zurück und die jungen Mädchen durften bis zur Bowle draußen umhergehen.

Als sie fröhlich hinausgingen und die weißen Kleider verschwunden waren, ward ihr erst wieder leicht; sie dachte: Hoffentlich hört er sie und kommt und zieht sich auch den neuen Anzug an, den ich ihm hingelegt habe ... Das Reden und Lachen der jungen Mädchen erklang schon drunten auf dem stillen Hof.

„Puh, dieser Mist!" sagte Laura Weitz, indem sie den Rock hochraffte und dem Schmutz auswich, der den Hof bedeckte. „Wie kann man das so herumliegen lassen. Herr von Wuthenau, der Korpsbruder von Ferdinand, hat auch ein Gut; dort werden die Ställe elektrisch beleuchtet und der Hof mit einem Wasserstrahl abgespritzt. Es gibt eben verschiedene Landwirte", fügte sie hinzu.

„Sicher", sagte Sabine. „Aber hier ist die Landwirtschaft Nebensache. Die Hauptsache ist der Wein."

„Ja, leider. Ich kann die ewigen Weingespräche nicht ausstehen. Es ist so ordinär. Er riecht hier alles ordentlich nach Wein ..."

Jetzt kommt der letzte Akt, die „Hinrichtung", dachte Sabine, als sie Ulrich Entges aus seinem Bureau kommen und die hohe Treppe zum Hof hinuntergehen sah. Er beeilte sich nicht. Er hatte sich auch nicht umgezogen, sondern trug Stulpstiefel und eine helle Leinenjacke ... Die Hände in den Taschen, kam er heran. „Grüß euch Gott, alle miteinander", grölte von der Terrasse Buttichs Grammophon.

Er wollte keine auszeichnen. Im Grunde genommen fand er dieses Arrangement seiner Mutter schamlos, aber ganz ergötzlich. Er hatte durchaus keine Absichten, sich dadurch einfangen zu lassen.

Der alte Müller Lomes vor der Tür sah listig-schmunzelnd zu. „Heute sollte er gekrallt werden, der junge Herr ..."

Laura führte das Wort.

„Sei nur freundlich gegen Herrn Entges", hatte ihr die Mama eingeprägt. Sie wollten sich so gern einmal die Pferde ansehen und die Kühe. Dann interessierte sich Sabine so für die Hühnerzucht ...

Sabine erschrak. „Gott, gar nicht", sagte sie und drückte sich hinter der energischen Kusine an die Wand; sie warf Herrn Entges einen feindlichen Blick zu.

Der sah sie wieder an und dachte: Was ist das für ein niedlicher schwarzer Käfer, die Sabine ...

Laura spannte den grünseidenen Sonnenschirm auf und ging mit Ulrich voran. Sie erzählte von Bonn, dem Tattersall, der Borussenkneipe, ihrem neuen Dogcart. Nun war sie bei ihrem Lieblingsthema: „Gäule ..."

Dies alles schien auf Entges keinen sonderlichen Eindruck zu machen. Man sah es seiner Kopfhaltung an. Er wippte mit der Reitpeitsche, die er in der Hand trug.

„Wieviel gibt man hier für einen Weinstock?" interessierte sich Laura.

„Das käme auf die Lage an."

„Nun, ich meine, hier, in Ihrem neuen Weinberg."

„Es gibt Stöcke für drei, aber auch für dreißig Mark."

„Mein Vetter in Trarbach hat kürzlich einen Weinberg für dreißigtausend Mark gesteigert", prahlte Laura.

„Ja, ich weiß; der Sonnenberger. Er war bedeutend überzahlt. Warum ruiniert sich dieser Mann vorzeitig?"

Laura warf den Kopf in den Nacken.

„Oh, Bernhard Weitz kann's schon aushalten."

Auf ihre Verwandten läßt sie nichts kommen, dachte Sabine. Sie fühlte sich plötzlich wieder ganz eng verwandt mit Laura. Gleichzeitig kam ihr aber der entsetzliche Gedanke, daß sie diesen Mann in der Leinenjacke, mit der Reitpeitsche und dem hübschen, schmalen Kopf bald als Schwager betrachten müsse und sie fühlte, daß es ihr plötzlich ganz elend wurde ...

„Wenn Sie die Kuhställe durchaus sehen wollen", sagte Entges und stieß die Tür zum Stall auf, aus dem ein warmer Dunst herausdrang.

In Gottes Namen, dachte Laura. Ihr Kleid zusammenraffend, ging sie hinein. Die anderen folgten.

Drinnen war eine dicke Magd in braunem Rock und in Hemdärmeln beim Melken. Die Kuh schlug aus und die Milch schwappte über. Ein Kälbchen war auch zu sehen. Die jungen Damen waren entzückt.

„Ach, ein kleines Kälbchen! Wie niedlich!"

Sie gingen an das Gatter und wollten es streicheln, aber das Kälbchen glotzte sie traurig und mißtrauisch an; es wich ihnen aus. Mitten durch den Stall floß eine duftende, braune Brühe durch die Rinne.

„Sie haben ja wohl alle Unterricht im Turnen gehabt", sagte Entges und ging ihnen voran. Die Damen flüchteten mit kleinen, erschreckten Schreien vor den ausschlagenden Kühen mit ihren langen, unsauberen Schwänzen.

Im Pferdestall war nichts zu sehen, die Braunen waren augenblicklich Klee holen. Die schwerfälligen Ackergäule mit den haarigen Beinen und den häßlichen braunen Flecken auf dem Rücken drehten sich nicht einmal nach den Damen um und fraßen die Halme aus der Krippe.

Im Hühnerstall wurde Sabine vorgeschoben.

„Da hast du deine geliebten Babys", sagte Laura, als sie bei den Hühnern ankamen. Sabine fand eine Anzüglichkeit darin und sagte gar nichts, sondern betrachtete die Hühner trotzig und stumm. Ulrich Entges nahm der Henne ein Kücken ab und gab es Sabine in die Hand. Sie nahm es und hielt es gegen ihre Wange.

Sie wußte nicht, wie niedlich sie aussah in ihrem Entzücken über das warme, weiche, zitternde Kücken, das sie so zärtlich an sich drückte. Entges aber sah es und dachte: „zum Küssen."

Dann kam das Glanzstück: der Papagei auf seiner Stange vor dem Taubenschlag. Er schlief im Sonnenschein und mußte erst geweckt werden. Viele zierliche kleine Finger steckten sich durch das Gitter. Laura gab ihm ein Stück Zucker und forderte ihn auf, „Laura" zu sagen. Aber der Papagei blickte sie schief an und sagte gurrend: „Geh weg da."

„Er hat gar keine Manieren", tadelte Entges. „Er ist ein Bauer. Er ist nicht bei den Borussen aktiv gewesen." Dann stiegen beide Damen hinter ihm her in den Weinkeller. Alle die weißen, duftigen Kleider mit den rosa und blauen Schärpen verschwanden in der Falltür. Das dunkle, feuchte, nach Moder und Wein riechende Gewölbe schluckte alle die lichten Erscheinungen hinab.

Ulrich Entges ging ihnen mit der Oellampe voraus. Es waren lange, stockfinstere Gewölbe, kühl und feucht. Zuweilen tropfte es von den Felsen herab auf die Schultern und Köpfe; rechts und links lagen große Fässer mit hellen Spunden und eingebrannten Jahreszahlen, vorn an einem zugemauerten Fenster stand ein Tisch mit Gläsern; dort wurden die Proben genommen. Ulrich Entges machte sich den Spaß, sie den Jahrgang erraten zu lassen. Laura trank in kleinen, zierlichen Schlückchen, schloß sachverständig die Augen und sagte:

„Der Einundzwanziger hat sich ausgezeichnet gemacht."

„Sie haben eine brillante Weinzunge", lobte Entges.

„Die habe ich von Mama", sagte Laura stolz.

„Ja, ja, das ist viel wert."

Ulrich Entges warf dem Küfer einen Blick zu, der im Hintergrund, auf ein Faß gestützt, zuschaute, und sich das Lachen verbiß. Denn der „Einundzwanziger" war Tresterwein, ein zweiter Aufguß, und die Paragraphen des Weingesetzes verboten, ihn zu verkaufen. Nur für das Gesinde oder zum Selbstverbrauch durfte er genommen werden.

Nun begann ein eifriges Probieren, ein förmliches Preiswettrinken. Jede wollte die beste Weinzunge haben. Entges ermahnte sie jedesmal, die Gläser auch auszutrinken, und sie taten es tapfer, wenn es ihnen auch nicht besonders schmeckte.

Er ließ sie alle Jahrgänge der Reihe nach durchprobieren und freute sich über die wichtigen Gesichter, die heißen Köpfe und die untrüglichen Weinzungen, die sie immer genau den falschen Jahrgang raten ließen.

Als er das Glas Sabine reichte, sah sie ihn mit einem stummen, trotzigen Blick an und bog den Kopf in den Nacken. „Danke, ich mag nicht."

Er machte große Augen. „Aber warum denn nicht?"

„Ich ekle mich davor", sagte sie.

Entges lachte.

Das junge Mädchen hatte wohl bemerkt, daß er ihre Freundinnen zum besten hielt. Sie war in dem Alter, wo das „Sich-lächerlich-machen" gleichbedeutend mit Vernichtung ist.

„Aber Sabine, hab' dich doch nicht so", sagte das Mädchen mit den Apfelbacken, nahm das Glas und trank es in einem Zuge aus. Und Laura fügte hinzu:

„Sabine hat nämlich keine Ahnung von Wein."

„Sehr bedauerlich", sagte Herr Entges. Aber es gefiel ihm gut an ihr, daß sie seinen Wein ablehnte, die kleine Sabine mit dem stummen, trotzigen Mündchen, der ablehnenden Haltung und der großen, schwarzen Schleife auf dem Rücken.

Als sie aus dem dunstigen Keller ans Tageslicht kamen, hielten die jungen Damen einander lachend fest. Man war ja — — „Aber nein, du, mir ist es ja so taumelig; so etwas. Sieh nur — —" Das hatten sie noch nie gehabt —

„Dein Hut sitzt auf einem Ohr, Maria. O Gott, meine Schärpe. Laura, gib mir doch die Hand."

Sabine stand, die Hände auf dem Rücken, dabei und betrachtete den Hof und dachte: mich kann er nicht auslachen, denn ich kann gerade stehen.

Er hätte gern ein Gespräch mit der reizenden Person angeknüpft, die so feindlich vor ihm stand. Er erinnerte sich genau: früher hatte sie ihn ganz anders angeschaut ...

Fortsetzung folgt

Schlußarbeiten des Völkerbundes.

Genf, 23. September. Die Schlußarbeiten der Vollversammlung haben am heutigen Montag eingesetzt. Die meisten Bänke weisen bereits große Lücken auf. Die Versammlung nahm die Neuwahl der Kontrollkommission vor, die im Rahmen der Völkerbundsarbeit die Kontrolle der Bewilligung der Ausgaben des Völkerbundes zu leisten hat. Gegen den Einspruch Norwegens wurde auf Vorschlag des Präsidiums eine fünfgliedrige Kommission gewählt, bestehend aus Lord Neston (England), Graf Moltke (Dänemark), Osuski (Tschechoslowakei), Parra-Perez (Venezuela) und Reveillaud (Frankreich). Eine deutsche Kandidatur war bedauerlicherweise nicht aufgestellt worden, obwohl derartige Pläne bereits seit längerer Zeit bestanden.

Auf Vorschlag der schweizerischen Bundesrats Motta beschloß die Versammlung, die Tagung der nächsten Völkerbundversammlung erst am 10. September, statt wie bisher am ersten Montag des Septembers beginnen zu lassen.

Ferner wurde ein Sonderausschuß aus Dr. Benesch, Dr. Breitscheid, Lord Robert Cecil, Bundesrat Motta und Villegas (Chile) eingesetzt, der auf Grund der Vorschläge des englischen Außenministers Henderson Maßnahmen zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Vollversammlung prüfen und auch besonders die notwendig gewordenen Verbesserungen der hygienischen Bedingungen durchführen soll. Es sind verschiedene andere Baulichkeiten der Stadt Genf in Aussicht genommen, in denen die Vollversammlungen in Zukunft tagen sollen. Ein Kredit von 50 000 Franken ist dazu dem Generalsekretär zur Verfügung gestellt worden. Der schweizerische Bundesrat Motta wies bei der Aussprache darauf hin, daß die Uebersetzung der Reden in andere der beiden amtlichen Sprachen unbedingt vereinfacht werden müsse, um Zeit zu gewinnen. Ferner drückte er den dringenden Wunsch aus, daß die Vollversammlungen nicht wie bisher in den letzten Tagen in überstürzter Hast und Eile die Arbeiten zu Ende führen. Auch die große Aussprache zu Beginn der Vollversammlung müsse ohne Ueberstürzung und ohne Leidenschaft in einer Woche zu Ende geführt werden.

Die Vollversammlung hält in den letzten Tagen täglich zwei Sitzungen ab, um das umfangreiche Arbeitsprogramm möglichst bis Mittwoch abend zum Abschluß bringen zu können. Am Donnerstag findet dann noch eine Ratstagung statt, in der die Oppelner Zwischenfälle zur Sprache kommen sollen, so daß die Tagung voraussichtlich am Donnerstag zu Ende geht.

Genf, 23. September. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid erstattete in der Montagsitzung der Vollversammlung den Bericht über die Wirtschaftstätigkeit des Völkerbundes, der in seinen Grundzügen bereits aus den Ausschußverhandlungen bekannt ist. Das Kernstück des Berichtes bildet der Vorschlag der Zollwaffenstillstandskonferenz: 1) Einladung sämtlicher Mächte bis zum 31. Dezember 1929 zur Teilnahme an einer diplomatischen Zollwaffenstillstandskonferenz; 2) Die Prüfung der Antworten der Regierungen durch den Völkerbundsrat; 3) Einberufung einer diplomatischen Konferenz der zustimmenden Staaten Ende Januar 1930; 4) Weitere Verhandlungen zwischen den Staaten, die das Zollfriedensabkommen abgeschlossen haben.

Der Gedanke des Zollfriedens bildet das einzige praktische Ergebnis der diesjährigen Völkerbundstagung, während auf den anderen Gebieten keine Fortschritte erzielt, ja andere wesentliche Fragen nicht einmal praktisch in Angriff genommen worden sind.

Um den Art. 19.

Genf, 23. September. Die Auseinandersetzung über den chinesischen Antrag wegen des Artikels 19 des Völkerbundspaktes (Revision der internationalen Verträge) geht weiter. Von deutscher Seite ist wiederum der Standpunkt vertreten worden, daß Artikel 19 selbstverständlich die gleiche Bedeutung haben muß wie jeder andere Artikel des Paktes und daß das darin vorgesehene Verfahren auf Revision unanwendbar gewordener Verträge den Mitgliedstaaten des Völkerbundes zu jeder Zeit offen stehen muß. Wie es scheint, wird eine Einigung auf der Grundlage zustandekommen, daß die Revisionsanträge gemäß dem üblichen Geschäftsgang in der Völkerbundsversammlung als zulässig erklärt werden. Damit würde der Artikel 19 über die Revision internationaler Verträge zum ersten Male praktische Bedeutung und Wirkungsmöglichkeit für die Zukunft erhalten.

Französische „Diplomatenstückchen“.

Ein hinterlistiger Vorstoß gegen den Abrüstungsvorschlag der Arbeiterregierung.

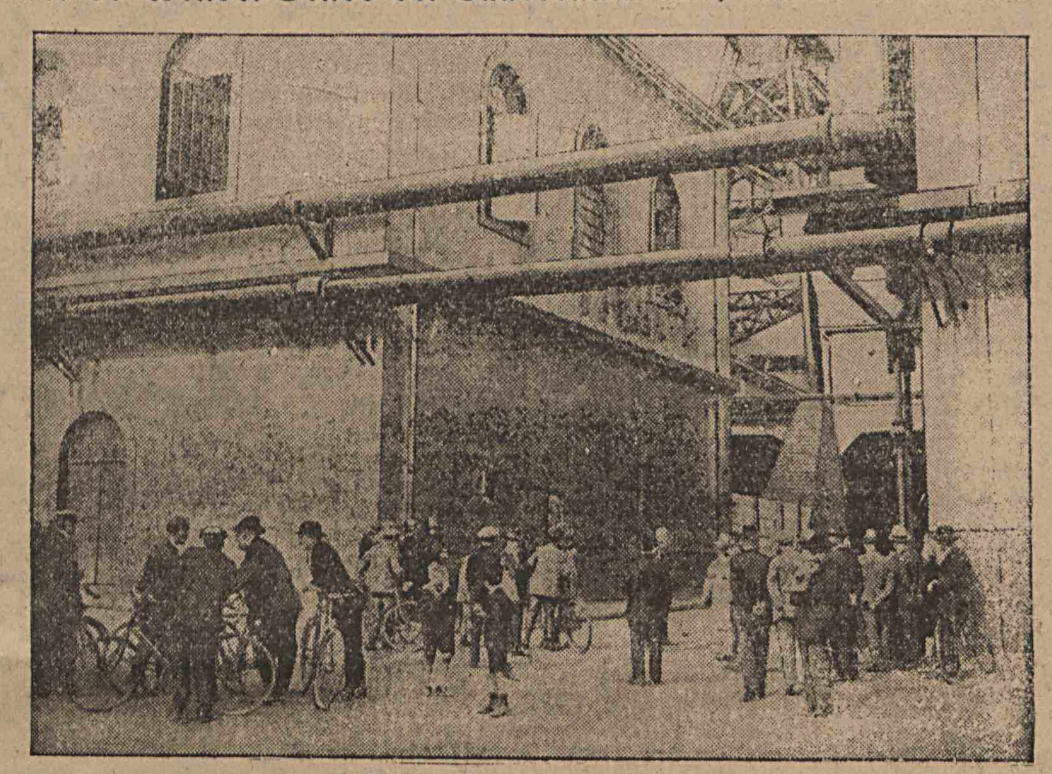
Genf, 23. September. Im Abrüstungsausschuß des Völkerbundes ist es am Montag zu einer scharfen Auseinandersetzung gekommen. Der Berichterstatter Poullet-Belgien legte dem Ausschuß einen Bericht für die Vollversammlung vor, der durch Hinzufügung einer nicht vorhergesehenen Erweiterung die Auffassung der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage ungebührlich in den Vordergrund rückt, während die Auffassung der englischen Abordnung und der den gleichen Standpunkt vertretenden Mächte in den Hintergrund gerückt wird. Gegen dieses Vorgehen wude von verschiedenen Rednern schärfster Protest eingelegt. Man erklärte, dies sei eine Verschleierung der wahren Stimmung, die im Ausschuß herrsche, da sich eine große Anzahl von Staaten auf den englischen Standpunkt gestellt hätte.

Auf französischer Seite besteht offenbar die Absicht, einen Beschluß der Völkerbundsversammlung in der Abrüstungsfrage in der Form zustande zu bringen, daß die vorbereitende Abrüstungskommission eine Aussprache über die großen Streitfragen der ausgebildeten Reserven und des lagernden Kriegsmaterials nicht wieder aufnehmen kann. Mit ungewöhnlicher Tatkraft verfolgt die französische Abordnung das Ziel, die bisherigen Verhandlungen in diesen Fragen, denen die frühere englische konservative Regierung ihre Zustimmung gegeben hat, bereits als endgültig beschlossen hinzustellen, so daß es der gegenwärtigen Arbeiterregierung unmöglich gemacht werden soll, die großen Abrüstungsfragen wieder von neuem in der vorbereitenden Abrüstungskommission aufzurollen. Nach Schluß der langen Geschäftsordnungsaussprache wurde ein Sonderausschuß eingesetzt, der endgültig den Wortlaut des Berichtes festsetzen soll.

Sturm an der Nordsee.

Hamburg, 23. September. Abs Stadel kommen Meldungen über schwere Schaden, die der starke Sturm in der Sonntagnacht im Küstengebiet angerichtet hat. Auf der Chaussee nach Brunshausen liegt ein Kraftwagen im Wasser. Im Frauenbade Br. wurden die Ankleideräume fortgeschwemmt. Eine Landungsbrücke wurde von den Fluten emporgehoben und beschädigt. Bei Cuxhafen suchte eine ganze Reihe von Schiffen Schutz. Da der Sturm inzwischen abflaute, konnten sie ihre Weiterreise fortsetzen. Verschiedene Dampfer, die bei Cuxhafen vor Anker lagen, wurden losgerissen, wobei sie Anker und Kette verloren. Das Feuerschiff „Jv“ wurde ebenfalls losgerissen und konnte erst am Sonntagabend in der Elbemündung verankert werden. Die in Cuxhafen verankerte dänische Jacht „Getrtrude“ wurde durch den Sturm auf eine Böschung geworfen und erlitt schwere Beschädigungen. Ein Bergungsdampfer mußte das Schiff wieder flott machen. Ein Seebäderdampfer, der nach Holland ausgefahren war, mußte seine Reise unterbrechen, da es ihm unmöglich war gegen die haushohen Wellen anzukämpfen. Auch in den anderen Niederungen hat die Springflut starke Verheerungen angerichtet. In Suder-Dittmarschen ist der Damm an mehreren Stellen geborsten. In ganz kurzer Zeit bildeten die Wiesen eine Riesenwasserfläche. Das auf den Weiden befindliche Vieh konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Die de Wendel-Grube bei Saarbrücken noch immer in Brand.



Bergarbeiterfamilien warten am Eingang der Grube auf ihre Angehörigen.

Der St.-Charles-Schacht der de Wendel-Grube bei Saarbrücken steht seit Tagen in Flammen. Bisher hat die Katastrophe 21 Todesopfer gefordert. Da jedoch der Brand trotz aller Anstrengungen bisher nicht gelöscht werden konnte, fürchtet man, daß der ganze Schacht ersäuft und damit für Jahre unbrauchbar gemacht werden muß.

Heimwehrfiasko in Wien.

Wien, 23. September. Die mit großem Tamtam angekündigte Heimwehr-„Riesenkundgebung“ auf dem Heldenplatz nahm einen recht kläglichen Verlauf. Die angekündigten Zehntausende blieben aus. Insgesamt dürften 5000 gekommen seien. Der Innsbrucker Heimwehradvokat Steidle „warnte“ die bürgerlichen Parteien, der Sozialdemokratie nachzugeben. Ordnung werde erst die Heimwehr schaffen! Es regnete in Strömen, große Pfützen umrahmten die 5-Schilling-Mannen der „Volksbewegung“.

Aus Welt und Leben.

Wieder ein Lustmord in Deutschland.

Bautzen, 23. September. Am Montag früh gegen 7.30 Uhr wurde in Jeßnitz bei Weschwitz ein 6jähriges Schulmädchen, Tochter eines Zimmermannes, im Schuppen des Gasthofes ermordet aufgefunden. Es liegt Lustmord vor. Als Täter ist der Handwerker Walter Gerlach stark verdächtigt, der seit Sonntag verschwunden ist.

Weltrekord für Kreuzer.

Der neue französische Kreuzer „Verdun“ hat mit einer Stundengeschwindigkeit von 75 Klm. einen neuen Weltrekord für Kreuzer aufgestellt.

Eine unfreiwillige Blinddarm-Operation.

Ein deutscher Matrose wollte einen kranken Kameraden in einem Londoner Krankenhaus besuchen. Da er kein Wort Englisch konnte, versuchte er, sich dem Arzt durch Zeichen verständlich zu machen. Der Doktor nickte verständnisvoll, nahm ihn mit und führte ihn ins Operationszimmer. Dort wurde der gute Mann trotz aller Proteste entkleidet, auf den Operationstisch gelegt und narkotisiert. Als er wieder aufwachte, war er seinen Blinddarm los. Am nächsten Tag klärte sich das Mißverständnis auf und die Krankenhausdirektion bot dem Matrosen 50 Pfund Sterling als Entschädigung und Schweigegeld an. Das Geld nahm der Mann mit Vergnügen, den Mund aber konnte er doch nicht halten, und zurzeit hat der ganze Londoner Hafen etwas zu lachen.

Vereinigungs-Parteitag der DSAP.

Gemäß Beschluß der gemeinsamen Exekutive der deutschen sozialistischen Organisationen Polens (Kongreßpolen, Oberschlesien, Teschener Schlesien) wird hiermit der

Vereinigungs-Parteitag für den 5. und 6. Oktober l. J. nach Lodz

einberufen. Die Beratungen werden am Sonnabend, den 5. Oktober l. Js., um 10 Uhr vormittags im Lodzer Stadtratssaale beginnen.

Die Exekutive hat folgende Tages-Ordnung festgesetzt:

1. Eröffnung des Parteitages.
2. Wahl des Präsidiums und der Kommissionen
3. Ansprachen der Gäste.
4. Bericht der Mandatsprüfungskommission.
5. Geschäftsbericht der Bezirksvorstände.
6. Die Vereinigung.
7. Organisationsstatut und Programm.
8. Die politische Lage und die Aufgaben der DSAP.
9. Wahlen.
10. Anträge.

Die Delegierten sind von den Ortsgruppen in der Weise zu wählen, daß auf die ersten 100 Mitglieder 1 Delegierter, auf jede weitere 150 Mitglieder ein weiterer Delegierter entfällt.

Die Exekutive.

Mit dreißig Jahren eine Greisin.

Die Hexe von Herrenchiemsee. — Der Roman in einer Chronik.

Hin und wieder findet man vergilbte Blätter, die, von einer ungelenken Hand geschrieben, auf einigen Seiten zusammengefaßt, mehr erzählen als dicke Bände einer umfangreichen Geschichtschronik. Kurze Aufzeichnungen liegen vor mir, Ausrisse aus der großen Geschichte — ein Wunder allein schon, daß sie durch die Jahrhunderte hindurch bis in unsere Gegenwart hinein bewahrt werden konnten vor der Vernichtung. Ich suchte einige solche Aufzeichnungen heraus, und kaum habe ich einige Zeilen gelesen, so sehe ich vor mir jenes dunkle Kapitel des Mittelalters, das uns heute noch unfaßbar vorkommt, einen Hexenprozeß.

Anno 1625 begann jenes furchtbare Drama, das eine Familie ruinierte und ein blühendes Menschenleben auf die Folterbank bannte. Auf dem Meierhof zu Herrenchiemsee war die Anna Niedermairin als Magd angestellt. Sie war ein äußerst temperamentvolles, auffallend hübsches Mädchen, das bei der Arbeit stets fleißig war, aber nach Feierabend gern zum Tanzen ging. Viele bewarben sich um ihre Liebe, aber sie wies all die zudringlichen Freier ab, darunter auch einen Verwalter. Als sie bereits das vierte Jahr die Dienste auf dem Meierhof versah, heiratete sie und wurde Meierin auf Meierhof zu Herrenchiemsee.

Dies erfuhr der eifersüchtige Verwalter, und in seiner maßlosen Wut erhob er Anzeige gegen die Meierin. Er schrieb an das Gericht, daß die Maierin ihn angelacht habe und daß sie ihn verführen wollte. Auch mit anderen Männern hätte sie geflirtet, so daß „diese Dirn eine Hexe immer gewest ist". Tatsächlich wurde die Niedermaier Anna verhaftet und in das Gefängnis abtransportiert.

Eine schreckliche Leidenszeit begann für sie. Viele Zeugen wurden vernommen, und alle wußten zwar nichts Positives über das Leben der Unglücklichen auszusagen, aber in ihrer Angst vor der Folter sagten sie irgend etwas Unwahres. Die Aussagen waren zwar für die Anna Niedermaier belastend, wurden aber nicht anerkannt, da nur die eigene Aussage der „Hexe" den Verbrennungstod berechtigte. Zuerst ließ man die Frau hungern und vergewaltigte sie wiederholt.

Besonders rohe Gesellen wurden in ihre Zelle geschickt. Mit vollständig zerfetzten Kleidern und einem übel zerschundenen Körper, mit dem halben Irrsinn in den Augen wurde Anna Niedermaier nochmals verhört, aber sie bestritt, daß sie andere Personen verhext hätte. Sie wurde nun zur Folter verurteilt. Man entkleidete die Frau und spannte den jungen Körper auf eine Drehbank und ließ ihr die Glieder so in die Länge ziehen, daß sie zum Teil brachen. Halbgelähmt mußte die Frau wieder in die Zelle zurückgeführt werden. Als ihr Gatte sie wiedersehen durfte — natürlich unter strengster Bewachung in der Zelle — brach er beim Anblick des gefolterten Menschen vollständig zusammen. Ein Gnadengesuch wurde abgelehnt, und so wurden die Foltern immer wieder von neuem angewandt. Sie wurden so durchgeführt, daß sie nicht tödlich wirkten. Immer grausamer waren die von den Henkern ausgeheckten Foltern.

Als der Dreißigjährige Krieg ins Land zog, gelang es dem Gatten, mit ihr über die Tiroler Grenze zu fliehen. Nach langen Jahren kehrte sie wieder auf ihren Hof zurück, mit dreißig Jahren eine Greisin — halb blind, halb gelähmt, das Erinnerungsvermögen verloren. Langsam siechte sie trotz der wiedererlangten Freiheit dahin.

Um diese „Hexe" von Herrenchiemsee hatten sich viele Legenden gebildet. Eine dieser Legenden erzählt, daß der Verwalter, der durch seine Verleumdungen und falschen Aussagen ein blühendes Menschenleben und ein Familienglück zerstört hatte, von den Schweden gefangen und zum „Schwedentrunk" verurteilt wurde. Er mußte aus einem Becher siedendheißes Wasser trinken und erlitt so einen schrecklichen Tod. Ein trauriges Kapitel aus der dunklen Hexenzeit, die gottlob bald aus der Geschichte verschwand.

Ein Deutscher Verteidiger im Gastonia-Prozeß.



Justizrat Werthauer,

der bekannte Berliner Verteidiger, hat zusammen mit mehreren anderen europäischen Rechtsanwälten die Verteidigung der amerikanischen Angeklagten im Gastoniaprozeß übernommen. Die Angeklagten, Textilarbeiter aus Nord-Carolina, werden beschuldigt, den Polizeichef Aderholt ermordet zu haben.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Odeon Przejazd 2 — **Heute u. folgende Tage!** — **Wodewil** Glowna 1

ANNI ONDRA

in dem Filmkunstwerk unter dem Titel: **„Ihr erster Kuß"**

In den anderen Rollen: **Mia Pankau, Hilde Jennings, Werner Pittschau.**

Bemerkung: Dieses Stück wird in den Kinos „Odeon" und „Wodewil" gleichzeitig demonstriert.

Corso Zielona 2

TOM MIX

in dem sensationellen Abenteuer-Roman unter dem Titel

„Ein Rekord Tom Mix'"

Außer Programm:

Komödie, in der Tiere die Hauptrollen spielen

Spezialschleiferei

von Rasierklingen (Gillette), Rasiermesser, Maniküre-scheren u. chirurgischen Instrumenten

E. Salomon, Zamenhofa 26.

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od dn. 24 do dn. 30 września

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

PRZYGODY BRYGADJERA GERARDA

według powieści Conan Doyle'a

W rolach głównych: PHYLLIS HAVER i ROD LA ROQUE

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

PIRACI PUSTINI

W rolach głównych: Mary Carr i Fred Thomson

Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22

Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr

" " " młodzieży I—25, II—20, III—10 gr

Kino „UCIECHA" Limanowski (Aleksandrowska) Nr. 36

Heute und folgende Tage:

„Das letzte Lächeln des Narren"

Drama aus dem Leben der Zirkusartisten.

In der Hauptrolle:

Karina Bell, Gösta Eckmann und Maurice de Ferandy.

Ab Dienstag, den 1. Oktober: **„Der Skandal in Petersburg".**

Beginn der Vorstellungen: täglich um 5 Uhr, Sonnabends u. Sonntags um 12 Uhr.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

zurückgekehrt.

Nawrotstr. 2

Tel. 79-89.

Empfängt von 1—2 und 4—8 abends Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie **Ottomanen, Schlafbänke, Tapczans, Matratzen, Stühle, Tische.** Große Auswahl stets auf Lager. Solide Arbeit. Bitte zu besichtigen. Kein Kaufzwang.

Tapezierer **A. BRZEZINSKI,** Zielona 39.

Tramverbindung mit Linie Nr. 17

Möbel

solid, zu ermäßigten Preisen empfiehlt die **Tischlerei Kilinskiego 126** im Hofe. — Nehme Bestellungen zu günstigen Bedingungen entgegen.

Zahn-Arzt **I. GITIS**

Glowna Nr. 41

Empfängt: morgens von 9—10.30 Uhr nachm. " 3—9 "

1 oder 2 Herren finden **Logis** bei einer alleinstehenden Frau. **Wulczanska 162,** Wohnung 10.

Kost und Logis findet eine Person bei Frau Berger, Wulczanska Nr. 229, Wohn. 6.

Heilanstalt Zawadzka 1

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper

Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Dienstag „Wesele Figara", Mittwoch „Mira Efros"
Apollo: „Der Kreuzweg einer ehrbaren Frau"
Capitol: „Die Stadt der Liebe"
Casino: „Alt Heidelberg"
Corso: „Ein Rekord Tom Mix'"
Grand Kino: „Der Patriot"
Kino Uciecha: „Das letzte Lächeln des Narren"
Luna: „Erotikon"
Palace: „Die weisse Fürstin von Moskau"



Der Meisterfilm aus dem Bohèmeviertel von Paris in welchem die rauschenden Feste, der schallende Trubel und das wollüstige Nachtleben wiedergegeben wird.

„DIE STADT DER LIEBE"

mit der bezaubernden **Carmen Boni** und dem schönsten Geliebten **Iwan Petrowicz** in den Hauptrollen.

Verstärktes Musikorchester unter Leitung von Sz. Bajgelmann. — Beginn der Vorführungen täglich 3.30 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Fieertags 2.30 Uhr

Apollo Konstantynowska 16.

Heute und folgende Tage!

Die Neubearbeitung des Meisterwerkes, vor dessen Herrlichkeit sich alle Filme beugen müssen

„Der Kreuzweg einer ehrbaren Frau"

Mächtiges Drama der Liebe, Aufopferung und Leiden.

In den Hauptrollen: der Meister aller Meister **Iwan Mozzuchin,** die köstliche **Helene Darly,** der unvergleichliche [illegible]

Orchester unter Leitung von A. Bajgelmann. — Anfang um 4 Uhr. Sonnabends und Sonntags 2 Uhr. — Preise d. Plätze zur 1 Vorst. ab [illegible]